

Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Duerstraße Nr. 8).

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Der Notenwechsel in der orientalischen Frage.

Wien, 21. Jan. Sie haben zwar den Notenwechsel der beiden letzten Monate, den ich weiter unten vervollständigen werde, mitgeteilt; sollte aber nicht dennoch eine chronologische Anordnung dieses Stoffes zur leichteren Uebersicht für den Leser nothwendig sein? Der Blick verirrt sich so leicht, wenn der Wortlaut dieser geschichtlichen Urkunden nicht der Zeitfolge nach zur öffentlichen Kenntniss gelangt, zumal soviel geschieht, das Urtheil der Menge irreführen. Von manchen Seiten her verbreitet man nämlich die Ansicht, daß es der hiesigen Regierung weniger darum zu thun sei, Rußlands Uebergriffe zurückzuweisen, als eine verfassungswidrige Herrschaft über Deutschland zu erlangen und Preußen von der Leitung der Bundesangelegenheiten auszuschließen, obgleich alle Thatfachen das Gegentheil davon beweisen. Der Unterschied zwischen der österreichischen und preussischen Politik in der orientalischen Frage liegt darin, daß Preußen die äußeren Symptome der Krankheit beseitigen, Oesterreich eine radicale Heilung derselben vornehmen will. Dazu sind die deutschen Mächte vornehmlich berufen, und zur Vermeidung auswärtiger Bündnisse forderte das kaiserliche Cabinet Preußen am 5. März v. J. zu einer energischen Mitwirkung auf. Die Ablehnung dieses Vorschlags bildet den eigentlichen Scheidepunkt des Weges beider Staaten. In Berlin ist man seitdem dabei stehen geblieben, Rußland an der fernern Offensive zu hindern, während man in Wien die Forderung betrieb, daß es seinen friedensstörenden Präensionen aufrichtig entsagen solle. Mit Mühe gelangte Oesterreich zu dem Vertrage vom 20. April, dessen Bedeutung und Zweck Preußen nach der Räumung der Donaufürstenthümer erledigt erklärte, und nur widerstrebend ließ es sich nach langen Unterhandlungen am 26. Nov. dazu bewegen, seine Hilfe auf den Fall auszudehnen, wenn die russischen Truppen versuchen sollten, in die mittlerweile von Oesterreich besetzten Donauländer von neuem einzubringen. Die Sprache der preussischen Diplomatie im Laufe dieser Unterhandlungen führte zu der klaren Ueberzeugung, daß Preußen über diesen Punkt nicht hinauszubringen sei. Bei dem Stehenbleiben an solcher Stelle ließ sich aber die Ruhe Europas nicht herstellen. Rußland mußte durch Güte oder Gewalt bewogen werden, für immer Ansprüche fallen zu lassen, welche mit einem dauerhaften Friedenszustande unverträglich sind. Dieser Zweck war aber nur in Gemeinschaft mit den Westmächten zu erreichen, die inzwischen der Hoffnung, Preußen zu einer Mitwirkung zu bewegen, noch vollständiger als die österreichische Regierung entsagt hatten. Länger als sieben Monate hatten bereits die Bemühungen gedauert, eine Uebereinstimmung aller vier Mächte herbeizuführen, und sollte die beständig kostbarer werdende Zeit nicht länger nutzlos verschwendet werden, so blieb nichts als der Abschluß des Bündnisses vom 2. Dec. übrig. Bedarf es einer Rechtfertigung für denselben, so liegt diese in der bekannten Wirkung, welche er in Petersburg hervorgebracht hat. Weit entfernt aber, Deutschland in dem europäischen Concert allein repräsentieren zu wollen, drang Oesterreich darauf, daß das Recht zur Theilnahme der preussischen Regierung in ehrenvollster Weise offenhalten würde. Bekanntlich hatte Fürst Gortschakow vergeblich versucht, den Abschluß dieses Vertrags zu hintertreiben, und sich zu dem Ende in einer Note vom 16./18. Nov. bereiterklärt, im Namen seiner Regierung die vier Präliminarien als Ausgangspunkt zu Friedensunterhandlungen anzunehmen. Diese Note sowie die am 30. Nov. darauf ertheilte Antwort des Grafen Buol theilte die österreichische Regierung durch ihre Circulardepeche vom 7. Dec. ihren deutschen Verbündeten mit, wie auch die Cabinete von London und Paris davon in Kenntniss gesetzt und Preußen eingeladen wurde, seine guten Dienste bei demselben geltend zu machen, um sie zur Berücksichtigung der russischen Anerbietungen zu vermögen. Am 15. Dec. empfingen sämtliche deutsche Regierungen Abschriften des Decembervertrags, und die Mehrzahl derselben beantwortete diese Mittheilung durch den Ausdruck dankbarer Anerkennung für Alles, was von Seiten Oesterreichs sowol zur Sicherheit der Rechte und Wohlfahrt Deutschlands als zur Herstellung des Friedens geschehen sei. Preußen dagegen lehnte die Theilnahme an dem Bündniß ab, und zwar unter dem Angeben, daß ihm die Tragweite desselben unbekannt sei. Dennoch hatte dasselbe nur den Zweck, die allbekannten vier Punkte zur Ausföhrung zu bringen. Die Verständigung über die Art und Weise desselben blieb eben den Verbündeten vorbehalten, und die österreichische Regierung würde sehr gern Preußen an ihrer Seite gesehen haben, um das Gewicht ihrer auf Mäßigung abzielenden Sprache zu verstärken. Die Umgrenzung, welche die Decemberverbündeten ihren Forderungen gegeben haben, ist selbst von Rußland als kein Hinderniß betrachtet worden, in förmliche Friedensunterhandlungen einzutreten; in Berlin scheut man aber den möglichen Fall, daß diese sich zerschlagen könnten, und hierauf die Nothwendigkeit eines activen Vorgehens wider Rußland unabweislich werden würde. Nichts An-

deres läßt sich aus der preussischen Note vom 19. Dec. herauslesen; vielmehr ist Preußen noch weiter zurückgegangen und weigerte sich am 5. Jan., die Defensivstellung einzunehmen, wozu es durch die wiener Note vom 24. Dec. auf Grund des Art. 3 des Aprilvertrags und des Art. 2 der dazugehörigen Militärconvention aufgefordert worden war. Die preussische Note vom 19. Dec. und die österreichische Note vom 24. Dec. (s. unten) wurden durch eine Circulardepeche vom 26. Dec. den österreichischen Gesandten an den deutschen Höfen zur Mittheilung an dieselben zugefertigt, wobei zugleich die Nothwendigkeit von Rüstungen in Gemäßheit der Bundesbeschlüsse vom 24. Juli und 9. Dec. erörtert ward. Bestimmte Anträge wurden bis nach Eingang der preussischen Erklärung vorbehalten. Als diese eingegangen war, säumte Graf Buol nicht, sie durch die Circulardepeche vom 10. Jan. zur Kenntniss der deutschen Regierungen zu bringen und die inzwischen eingetretenen Veränderungen in der politischen Situation (das wiener Conferenzprotokoll vom 28. Dec. und die Erklärung des Fürsten Gortschakow vom 7. Jan.) zu besprechen. Konnte schon damals die Besorgnis nicht verhehlt werden, daß Dasjenige, was Rußland im Ganzen angenommen hat, durch eine Belagerung, die scharf zu formulirenden Punkte im Einzelnen zuzugesehen, leicht illusorisch werden dürfte, so verstärkte sich diese Besorgnis sehr bald durch das russische Vordringen in die Dobrudscha. Was zur Entschuldigung dieser That vorgebracht wird, hilft wenig, und selbst durch den Rückzug kann sie nicht ungeschehen gemacht werden. Der Bruch der Zusage, sich am Pruth und an der Donau während der Friedensunterhandlungen in der Defensivhaltung zu wollen, bleibt bestehen und erschüttert das eben erst wiederbelebte Vertrauen auf das tiefste. Das einzige Mittel, den Frieden möglicherweise zu sichern, besteht in der Eintracht und in der Wehrhaftigkeit Deutschlands. Den Aufruf hierzu hat die kaiserliche Regierung unter authentischer Mittheilung der letzten Actenstücke am 14. Jan. an die deutschen Regierungen gerichtet. Diese werden nunmehr ihre Gesandten am Bundestage schleunigst mit Anweisung zur Abgabe ihrer Stimmen über die von Oesterreich zu beantragende Mobilisirung der Bundescontingente und die Wahl des Bundesfeldherrn zu versehen haben. Wenn vorerst nur das halbe Bundesheer zu den Waffen gerufen werden soll, so kann Preußen anführen, daß es seinerseits mit der dafür erforderlichen Truppenstärke bereits auf dem Kriegsfusse steht, was bei den andern Staaten nicht der Fall ist. Ungleich wünschenswerther aber bleibt es, daß Preußen auf ungerechtfertigte Anschuldigungen gegen Oesterreich verzichtet, mit ihm die Leitung der deutschen Angelegenheiten theilt, seinen Sitz im Rathe der Großmächte wieder einnimmt und seine ganze Kraft entfaltet, um in Europa die Herrschaft solcher völkerechtlichen Grundsätze zur Geltung zu bringen, welche schwächern Staaten Sicherheit gegen die Angriffe der mächtigen gewähren, was ganz eigentlich der Zweck ist, den die europäische Coalition erstrebt. Daß derselbe erreicht werde, liegt vornehmlich im Interesse der deutschen Staaten, um deren Zukunft es übel bestellt wäre, wenn dieser Grundsatz erschüttert und der Deutsche Bund gelockert würde. Solche Ueberzeugungen haben auch die Mehrzahl der deutschen Regierungen bewogen, sich zur Mobilisirung bereitzuerklären, und damit ist der Bundesbeschluß bereits gesichert, da nach der Verständigung vom 9. Dec. nur die einfache Mehrheit (siehe Art. 11, 38, 41, 42 und 51 der Schlusacte) zu einem solchen erforderlich ist. Nur wer an der Action theilnimmt, hat Eintritt in den europäischen Rathssaal, und ohne Genosse des Bundes zu sein, kann Preußen nicht mitberathen.

Die österreichische Depesche vom 24. December 1854.

Graf Buol an den Grafen Esterházy. Wien, 24. Dec. 1854. Hochgeborener Graf! Die kaiserliche Regierung ist durch den Zusatzartikel vom 26. Nov. und den darauf gegründeten Bundesbeschluß vom 9. d. M. veranlaßt, sowol mit dem königlich preussischen Hofe von neuem über die militärischen Erfordernisse der Stellung der beiden deutschen Großmächte in Einvernehmen zu treten, als auch den kaiserlichen Bundespräsidialgesandten mit den nöthigen Weisungen behufs seiner Mitwirkung zur Ausföhrung des militärischen Theils des erwähnten Bundesbeschlusses zu versehen. Um aber diesen Gegenstand zu Berlin zur Sprache zu bringen, hat die kaiserliche Regierung die Antwort des preussischen Cabinetes auf die officielle Mittheilung des Allianzvertrags vom 2. Dec. erwartet, da je nach dem Beitritt oder Nichtbeitritt Preußens zu diesem Vertrag begreiflicherweise Modificationen in den preussischerseits zu ergreifenden militärischen Maßregeln sich ergeben müßten. Es war unser lebhafter Wunsch, auf vollständig vollkommen gleicher Linie mit Preußen die Verabredungen wegen der gemeinsamen Kriegsbereitschaft Oesterreichs, Preußens und des gesammten Deutschen Bundes wiederaufnehmen zu können. Da indessen die uns nunmehr vorliegende Erklärung des berliner Cabinetes die Entscheidung hierüber aufschiebt, so sind wir für jetzt darauf beschränkt, in den Verhandlungen über die Rüstungen der deutschen Mächte nur diejenige Grundlage festzuhalten, die durch das Bündniß vom 20. April und die Bundesbeschlüsse vom 9. Dec. bereits gegeben ist. Nach Art. 3 des Bündnisses und nach Punkt 2 der dazu gehörigen Militärconvention hat Preußen sich verpflichtet, 100,000 Mann binnen 36 Tagen mobilzumachen, welters 100,000 Mann aber binnen drei Wochen nach erfolgter Bereitstellung der erstern Streitmacht an seinen Obergrenzen aufzustellen. Diese Verpflichtung soll nach den betreffenden Vertragsbestimmungen mit dem

erforderlichen Bedürfnis wirksam werden, und es kommt sohin nur noch darauf an, in dieser letzten Beziehung das erforderliche Einverständnis zwischen den contrahirenden Theilen herzustellen. Ein Zweifel kann nun aber nicht wohl darüber bestehen, daß das Bedürfnis dieser Aufstellungen gegenwärtig wirklich vorliegt, sofern nicht in der nächsten Zeit und namentlich noch vor Ablauf dieses Monats die sichere Aussicht auf Wiederherstellung des allgemeinen Friedens sich eröffnet. Rußland ist kampfbereit an seiner Ostgrenze und kann in kürzester Zeit seine bereits schlagfertige Streitmacht zu einem kräftigen Stoß gegen den Kaiserstaat vereinen. Um an der obern Weichsel zu erscheinen, bedarf das russische Heer weit weniger Zeit als zur Ausrüstung und Concentrirung einer preussischen Armee von 100,000 Mann erforderlich ist. Soll die Erfüllung der von Preußen übernommenen Verbindlichkeit, jeden Angriff auf Oesterreich abzuwehren zu helfen, gesichert sein, so wird es unter solchen Umständen mit jedem Tage dringender, daß Preußen die für den Zweck der gemeinsamen Vertheidigung nöthige Streitkraft bereithalte. Feldzeugmeister Frhr. v. Hess spricht sich entschieden dahin aus, daß er den Zeitpunkt für gekommen erachten müsse, wo Preußen zur vertragmäßigen Aufstellung eines Theils seines Heeres schreiten sollte. Er erklärte, daß erst durch den Zutritt jener 100,000 Mann preussischer Truppen unsere an der Ostgrenze stehende Streitmacht eine hinreichende Stärke erreichen würde, um mit der Aussicht auf einen sichern Erfolg den Kampf aufnehmen zu können. Die näheren Verabredungen hierüber dürften sonach sogleich in Gang zu bringen sein. Auch sind wir bereit, sofort zu diesem Zweck wieder einen Militärbeauftragten nach Berlin zu entsenden. Nach der Ansicht des Feldzeugmeisters Frhr. v. Hess würde übrigens auch in dem Fall, wenn diese Verhandlungen nicht bloß auf der Grundlage des Aprilbündnisses, sondern auch auf jener des Beitritts Preußens zum Allianzvertrage vom 2. Dec. zu führen wären, die in der Militärconvention vom 20. April für die preussische Aufstellung vorgesehene Gesamtstärke vorerst hinreichen und nur die gleichzeitige und sofortige Mobilmachung dieser ganzen Heeresmacht von 200,000 Mann und deren Concentrirung bei Posen und Breslau sich als erforderlich darstellten. Was ferner die von Bundeswegen zu beschließenden militärischen Maßregeln betrifft, so geben wir uns der Hoffnung hin, daß Preußen gemeinschaftlich mit uns im Schooß der Bundesbehörden jedenfalls auf die schleunigste und kräftigste Ausführung der Verabredungen vom 20. April als auf das Minimum der Bundesleistung wird hinwirken wollen. Gewiß werden sämtliche Regierungen des Bundes hierin die vollste Bereitwilligkeit betheiligen, wenn ihnen die beiden Großmächte mit dem Beispiel einer dem Bedürfnisse vollkommen entsprechenden Kriegsbereitschaft vorangehen. Neben den Armeen Oesterreichs und Preußens soll, nach den erwähnten Verabredungen, die Hälfte der Contingente der übrigen Staaten für die Operationen verfügbar gemacht werden. Sofern es hierbei sein Bewenden befehle, könnten entweder vier für sich abgeschlossene halbe Armeecorps gebildet werden, wovon jedes unter einem eigenen nach den Bestimmungen der Corpsacte zu ernennenden Befehlshaber stehen würde, und welchen die zurückbleibende Hälfte der Contingente nur nachzurücken hätte, um nach Bedarf alle vier Armeecorps auf ihre volle Stärke zu ergänzen; oder es könnten zwei combinirte vollständige Corps, ein süddeutsches und ein norddeutsches, aufgegeben werden. In beiden Fällen wären die Bundescorps gleichtheilig mit dem österreichischen und preussischen Heer zu vereinigen. Die Modalitäten des Aufgebots und der Zusammenstellung der Bundesstruppen dürften übrigens den Erklärungen der betreffenden Regierungen und den Beratungen der Militärcommission zu überlassen sein, und es wäre nur darauf Bedacht zu nehmen, daß nicht etwa durch die Schwierigkeiten, welche bei Mobilmachung der halben Contingente hinsichtlich der Formationen, besonders bei den kleineren Truppentheilen, sich ergeben könnten, der Hauptzweck der Maßregel, d. h. die kampfbereite Aufstellung der Bundesstruppen in der vorbezeichneten Stärke, Verzögerungen erleide. Den einzelnen Regierungen wäre in der Förderung dieses Zwecks keine Schranke zu setzen, und wie dies schon in früheren Fällen bei partiellen Aufgebots geschahen ist, zuerst die bereitesten Truppen, vorbehaltlich der bundesmäßigen Ausgleichung der Lasten durch spätere Leistungen oder durch eine Liquidation am Bunde in Bewegung zu setzen. Erfolgte dann später der Beitritt Preußens zum Allianzvertrag vom 2. Dec., so würden die beiden Mächte wol zugleich veranlaßt sein, ihren gemeinschaftlichen Antrag auf das Aufgebot des vollen Hauptcontingents des Bundesheers auszudehnen, damit der militärischen Stellung des gesamten Deutschen Bundes eine höhere und für die Offensive höchst nöthige Kraft verliehen würde. Gew. zc. ermessen leicht, daß eine baldige und umfassende Kenntniß der Intentionen Preußens in den hier berührten Punkten für die kaiserliche Regierung von dem unmittelbarsten praktischen Interesse ist. Unsere weiteren Maßnahmen in militärischer Hinsicht, und namentlich in Beziehung auf die Abfertigung eines Militärbevollmächtigten nach Berlin und auf die für Frankfurt zu ertheilenden Instruktionen, knüpfen sich an die Rückäußerung der königlich preussischen Regierung auf den gegenwärtigen Erlaß, und Gew. zc. wollen daher bei Mittheilung desselben an den kaiserlichen Ministerräsidenten den besondern Werth hervorheben, welchen wir darauf legen, von den Ansichten und Entschlüssen Preußens in Bezug auf die Kriegsbereitschaft der deutschen Mächte baldthunlichst und in erwünschtem Sinne unterrichtet zu werden. Empfangen zc. (Bez.) Graf Buol.

Die preussische Antwortdepesche vom 5. Januar.

An den Grafen v. Arnim zu Wien. Gew. Exc. finden in der Anlage Abschrift eines unter dem 24. v. M. und J. an den Grafen Herßberg gerichteten Erlasses, mittels welches das kaiserlich österreichische Cabinet die militärischen Maßregeln näher bezeichnet, welche seiner Ansicht nach auf Grund des Vertrags vom 20. April und des Zusatzartikels vom 26. Nov. v. J. sowohl seitens Preußens als seitens der übrigen Bundesregierungen zu ergreifen seien. Graf Buol bemerkt sehr richtig, daß es darauf ankomme, das Einverständnis der contrahirenden Theile über das eingetretene Bedürfnis festzustellen, von welchem das Wirksamwerden der preussischerseits eventuell eingegangenen militärischen Verpflichtungen abhängt. Se. Majestät der König haben, wie Gew. Exc. leicht ermessen werden, von diesem Standpunkt aus der Entwicklung der Verhältnisse stets eine unausgesetzte Aufmerksamkeit zugewendet, und lange bevor diese Angelegenheit in der Weise, wie es in der Depesche vom 24. Dec. v. J. geschahen, angeregt war, die Verpflichtungen gewissenhaft geprüft, deren Erfüllung Allerhöchstdenselben obliegt. Ich kann es nicht für meine Aufgabe halten, hier auf die Anordnungen näher einzugehen, welche Se. Majestät der König unter Berücksichtigung der Interessen seines Landes und Volks, aber auch im fortwährenden Hinblick auf den Ernst der Zeit getroffen haben, um in geräuschlosem Fortschreiten seinem Heere erhöhte Kriegsbereitschaft und beschleunigte Nachentwicklung zu sichern. Es ist hierdurch erreicht, daß die Schlage fertigkeit größerer Truppentheile in namhaft kürzern Terminen hergestellt werden kann als diejenigen sind, welche die militärische Convention vom 20. April v. J. eventuell festsetzt, und wir würden glauben hierdurch den Hrn. Grafen Buol rückblicklich des von ihm besorgten kräftigen Stoßes der russischen Streitmacht auf den österreichischen Kaiserstaat selbst dann einigermaßen beruhigen zu können, wenn wir die Ansicht zu theilen vermöchten, daß russischerseits ein aggressives Vorgehen beabsichtigt werde. Allein wir würden unserer Ueberzeugung Gewalt anthun müssen, um nach unbesangener Prüfung der allgemeinen Sachlage zu dem Resultate zu gelangen, daß Rußland, wenn es nicht angegriffen wird, seinerseits in die Offensive übergehen werde. Mehr als einmal bin ich in der Lage gewesen, Gew. Exc. mit vertraulichen Mittheilungen an das kaiserlich österreichische Cabinet zu beauftragen, die jene Annahme unserer Ansicht nach auf das Bestimmteste widerlegten. Auch sind unsere Nachrichten über die russischen Truppenbewegungen keineswegs verärrt, um die angebotenen Besorgnisse zu rechtfertigen. Ich

lege umsomehr Werth darauf dies hier auszusprechen, als ein Theil der Presse es für ihre Aufgabe gemacht zu haben scheint, die öffentliche Meinung in dieser Beziehung irrezuleiten. In der That ist die Stellung, die Rußland in jüngster Zeit zu den auf Durchführung von Friedensverhandlungen gerichteten Bestrebungen eingenommen hat, von der Art, daß es einer unparteiischen Würdigung schwer werden dürfte, darin den aufrichtigen Wunsch der Verständigung zu verkennen. Rußland hat die vier Punkte ohne Rückhalt angenommen, sowie sie ihm vorgeschlagen waren. Es hat diese Annahme nach Abschluß des Vertrags vom 2. Dec. nicht nur nicht zurückgezogen, sondern durch Ertheilung angedehnter Vollmachten an den Fürsten Gortschakow seine Friedensbereitschaft betheiligt. Se. Majestät der König haben das befriedigende Bewußtsein, Allerhöchsthören persönlchen und diplomatischen Einfluß in Petersburg stets dahin geltend gemacht zu haben, daß das kaiserlich russische Cabinet sich zu den Verhandlungen auf Grund der vier Punkte bereit erklären möge, obgleich diese Friedensbasis über Dasjenige hinausgeht, was beim Abschluß des Vertrags vom 20. April den beiden contrahirenden Mächten als gemeinschaftlich zu erreichendes Ziel ihres Bündnisses vorgeschwebte. Es hat bereits eine vertrauliche Besprechung zur nähern Feststellung der vier Punkte stattgefunden. Wir kennen das Ergebnis derselben nicht; aber gerade weil wir es nicht kennen und solange wir es nicht kennen, halten wir es für eine gebieterische Pflicht, die einfachsten und an sich ungewisshafte Bestimmungen des Vertrags uns zur unverbrüchlichen Richtschnur dienen zu lassen, den Kreis unserer Verbindlichkeiten von jeder nicht vollkommen klar zu übersehenden Erweiterung freizubehalten und namentlich in Betreff militärischer Leistungen, insofern sie uns als Verpflichtungen bezeichnet werden wollen, streng bei dem leitenden Grundgedanken des Aprilvertrags stehen zu bleiben, der auch am Schluß der militärischen Convention seinen Ausdruck gefunden hat und den Zweck der wechselseitigen Hülfleistung als Abwehr eines Angriffs bezeichnet. Selbst die durch den Zusatzartikel vom 26. Nov. v. J. übernommenen Verpflichtungen Preußens, obwohl sehr bewußt über den Grundgedanken des Aprilvertrags hinausgehend, bewahren diesen definitiven Charakter. Sie sind außerdem unzertrennbar an die Voraussetzung gemeinsamer Bestrebungen zur Geltendmachung der vier Punkte geknüpft. Daß eine solche Gemeinsamkeit nicht stattfindet, solange Preußen nicht an der Präclarirung dieser Punkte theilnimmt und seinen Einfluß auf dieselbe geltend macht, liegt auf der Hand. Die Verletzung aber zu dieser Theilnahme, insofern sie sich auf Festsetzungen bezieht, die, wenngleich unter der fortwährend ausgesprochenen Absicht der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts, die Gesamtheit der völlerrechtlichen Verhältnisse Europas umgestalten und Verträge, die Preußen mitunterzeichnet hat, modifiziren zu sollen scheinen, — diese Verletzung schädigt Preußen nicht aus der Betheiligung bei dieser oder jener auf die orientalische Bewickelung bezüglichen Stipulation, es schädigt sie aus seiner Eigenschaft als europäische Großmacht, welche die Verträge, die den öffentlichen Rechtszustand Europas requirirt haben, kraft eigenen wohlverordneten Rechts mitabgeschlossen hat. Daß Se. Majestät der König an dieser Auffassung unerschütterlich festhalten und zu ihrer Geltendmachung, wenn sie von einer Beeinträchtigung bedroht sein sollte, vor Opfern und Gefahren, die sein treues Volk mit bewährter Hingebung und der ganzen Kraft und Ausdauer des wahren Patriotismus theilen würde, nicht zurückschrecken würden, dies bedarf wol kaum der Versicherung. Es bedarf derselben am allerwenigsten gegenüber dem erhabenen Verwandten und Verbündeten des Königs, Se. Majestät dem Kaiser Franz Joseph. Es bedarf ihrer aber auch nicht bei den Souveränen und leitenden Staatsmännern der andern Mächte. Auch bei ihnen rechnet Preußen trotz aller einzelnen Divergenzen der Ansichten und Interessen mit Zuversicht auf die gerechte Würdigung seiner Ansprüche und ist bereit, dieselben im Wege einer Verständigung und Bereinbarung zur Anerkennung zu bringen. Aus den vorstehenden Bemerkungen über die Grundzüge, die für Se. Majestät den König in Bezug auf seine eigene militärische Haltung leitend sind, werden Gew. Exc. leicht entnehmen, daß Allerhöchstdieselben auch in der Bundesversammlung eine Initiative behufs sofortiger Feststellung der Kriegsbereitschaft der einzelnen Contingente zu ergreifen zur Zeit nicht für geboten erachten. Die Erörterung des Entwurfs, welcher von uns und Oesterreich der Bundesversammlung zur Zugrundelegung empfohlen war, ist sowohl im Ausschusshantrage als in dem damit übereinstimmenden Bundesbeschlusse vom 9. Nov. ausdrücklich fortgeblieben, und Preußen glaubt es der Rücksicht für seine übrigen deutschen Verbündeten schuldig zu sein, auf diese Vorlage nicht förmlich zurückzukommen und dadurch den Arbeiten der Militärcommission vorzugreifen. Dagegen versteht es sich von selbst, daß der königliche Militärbevollmächtigte sich stets mit der nöthigen Instruktion versehen finden wird, um die Thätigkeit der Militärcommission auf Grund der Bundeskriegsverfassung zu fördern und in geeigneter Weise zum Abschluß bringen zu helfen. Auf diesem bundesverfassungsmäßig geordnetem Wege werden dann auch die Bedenken, welche sich uns, wie wir nicht verschweigen wollen, gegen die Vorschläge des österreichischen Cabinets, wie sie in der Depesche vom 24. v. M. angedeutet sind, aufbringen, am zweckmäßigsten ihre Erledigung finden. Gew. Exc. wollen dem Hrn. Grafen Buol von gegenwärtigem Erlaß gefälligst abschriftliche Mittheilung machen. Empfangen zc. (Bez.) Manteuffel. I.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 22. Jan. In Folgendem theile ich Ihnen eine Analyse der preussischen nach Wien gesendeten Depesche vom 19. Dec. mit, deren Existenz die ausburger Allgemeine Zeitung in diesen Tagen im Widerspruch mit unsern Nachrichten bestritten und mitgetheilt hatte, es sei nur eine Abschrift der nach Paris und London geschickten Note am 21. Dec. nach Wien geschickt worden, und Graf Buol beklagte sich in seiner Antwort, keine bereite Antwort auf die Notification des Decembervertrags erhalten zu haben. Die vom 19. Dec. datirte preussische Depesche bezieht sich zuerst auf die telegraphisch dem Gesandten v. Arnim schon gemeldete, am 16. Dec. erfolgte Notification des Decembervertrags und des Geheimartikels. Preußen hat darauf der französischen und englischen Regierung in einer identischen Note geantwortet, die abschriftlich beigelegt wird. Der Gesandte wird beauftragt, der österreichischen Regierung für die Mittheilung des Vertrags zu danken. Preußen habe den Vertrag sorgfältig geprüft; es glaube aber demselben, solange die Tragweite desselben nicht bekannt sei, nicht sofort beitreten zu können. Auch hier wird auf die Unkenntniß der Interpretation hingewiesen und angedeutet, daß Preußen die Mittheilung derselben erwarte, um seine Entschlüsse danach zu bestimmen. Die Depesche differirt also von der nach Paris und London gesendeten einerseits in der Form und dann, wie sich von selbst verstand, auch darin, daß Oesterreich nicht wie dem Westen ein besonderes Arrangement angeboten ward. Man muß aber anerkennen, daß Preußen offen zuwerke gegangen ist, indem es das an die westlichen Cabinete gerichtete Anerbieten Oesterreich mitgetheilt hat. In seiner Antwort vom 24. Dec. hebt dann Graf Buol hervor, wie Ihnen dies schon gemeldet worden, daß nicht eine identische Rückantwort auf die identische Note der Unterzeichner des Degermehrenvertrags erfolgt sei, ohne auf diese Formfrage Gewicht zu legen. Die Nicht-

mittheilung zu ungenügen, schaft ab dem Einnehmen Preußen mit ihm letztere Friedens beantrag könnten. — T. field die Zeitung wartung wünschte „billig“, herheit sei, kein Kampfer hervor überlegte. — T. ten, welche diplomatischen Tagen I. Ha eine kön 1854 zu Bundesk. Ba Eisenbah Es laute Diebach Fuchs u. J. Haffe Pfästere hard, Fi gen Fr. De gemeinen garten: Worten: Diese A Dem ab ter Charo im Auge um so n Artikkelfe sen haben Herren n wehezuth allerschwi er freilich gelungen so fertige neuen W tung sein sehr übel sie nicht seinem J wird sofo Baron A wandter Gang ge ner als ist wie Silberag Diploma sich vom zum Wi mann b die Höhe wir preis besserer Baumga seiner K fränke d dem an gemessene Zauberk nstigt mit Dersteller

mittheilung der Interpretation wird dann in der bekannten und Ihnen genugsam analysirten Weise erklärt. — Ich gehe zu einem andern jetzt näherliegenden Gegenstand über. Auf Preußens Rechtsverwahrung in seiner Eigenschaft als Großmacht erwidert Oesterreich in seiner Antwort vom 14. Jan., dem Sinne nach, daß es diese nicht dahin erkläre, daß Preußen die übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllen wolle. Oesterreich habe übrigens Preußens Stellung als Großmacht nie bestritten und werde sich freuen, sich mit ihm wieder auf demselben Felde der Thätigkeit zu begegnen. Dieser letztere Satz ward schon gestern analysirt. Die Depesche gedenkt auch der Friedensunterhandlungen, deren Werth Oesterreich anerkennt, die jedoch die beantragten Maßregeln nicht verhindern dürften, da sie erfolglos bleiben könnten.

— Das Schreiben der Königin Victoria, welches Lord Bloomfield dieser Tage dem König von Preußen überreichte, enthält, wie die Zeitung für Norddeutschland aus unterrichteter Quelle behaupten hört, Erwartungen, daß die eingeleiteten Unterhandlungen in Wien zu dem erwünschten Frieden führen mögen, den zu erstreben nichts, was gerecht und „billig“, unterlassen werden solle, für dessen Erreichung zur dauernden Sicherheit des europäischen Gleichgewichts England aber auch fest entschlossen sei, keine Anstrengungen und Opfer zu scheuen. Wie das Ende dieses Kampfes ausfallen werde, liege in Gottes Hand, das aber sei gewiß, daß er hervorgerufen wurde durch einen seit Jahren schon eingeleiteten und überlegten Plan, die Civilisation Europas durch Barbarei zu überwältigen.

— Dem Publicist zufolge ist die Tochter der Witwe eines Steuerbeamten, welche nach Frankreich verlockt worden war (Nr. 13), infolge des diplomatischen Eingreifens des Ministerpräsidenten v. Manteuffel vor einigen Tagen in Berlin eingetroffen.

Hannover. Hannover, 22. Jan. Die Gesessammlung bringt heute eine königliche Verordnung, betreffend den Bundesbeschluß vom 6. Juli 1854 zur Verhinderung des Mißbrauchs der Presse. Dem publicirten Bundesbeschluß ist eine Verordnung zur Ausführung desselben beigefügt.

Baden. Weinheim, 20. Jan. Gestern wurde den Zerstörern der Eisenbahn im Jahre 1849 dahier das hofgerichtliche Urtheil verkündet. Es lautet gegen Herder und Welker (Nächstig in Amerika) auf 8, gegen Dießbach und Leonhard auf 6, gegen M. Wimmer von Mannheim, J. Fuchs und G. Götz auf 5, gegen Weisbrod, M. Köffel, W. Köffel und J. Haffel auf 4, gegen Jos. Scholl und Pfraum auf 3, gegen Koch und Pfästerer auf 2½, gegen Kinscherf, Meienstein, Grefmann, Arz, J. Bernhardt, Fiedl, Strauß, Lochbühler, H. Dießbach und Wenes auf 2, und gegen Fr. Kinscherf und P. Febr auf 1½ Jahre.

Oesterreich. Wien, 22. Jan. Die telegraphische Depesche der Allgemeinen Zeitung, welche den Rücktritt des Finanzministers v. Baumgartner und seine Ersetzung durch Frn. v. Bruck meldet, schließt mit den Worten: „Das glücklichste Ereigniß, das unsern Finanzen bezeugen konnte.“ Diese Aeußerung ist nach zwei Seiten hin, mild gesagt, höchst undelicat. Dem abtretenden Minister, der anerkannt ein sehr tüchtiger und ehrenhafter Charakter ist und wahrlich im Schweiße seines Angesichts gearbeitet hat, im Augenblick des Scheidens eine solche Kränkung nachzurufen, erscheint um so widerlicher, wenn man sich erinnert, daß dieselben Depeschen- und Artikelschreiber desselben Blattes denselben Minister überschwänglich gepriesen haben, solange er eben feststand. Seinen Amtsantritt haben dieselben Herren mit denselben Worten begrüßt, um dem abtretenden Frn. v. Kraus wehezuthun, dem das ewige Verdienst bleibt, unsere Staatskasse über die aller schwierigste Zeit hinübergebracht zu haben; aber die Zeit selber konnte er freilich nicht curiren. Da dies nun auch Frn. v. Baumgartner nicht gelungen ist, obwohl er in vieler Beziehung durchgreifend gut gewirkt hat, so fertigen dieselben Herren jetzt ihn mit Hohn ab und begrüßen wieder den neuen Minister als einen Messias. Baron Bruck hat sich über diese Gattung seiner Freunde überhaupt sehr zu beklagen. Sie haben ihm schon sehr übel mitgespielt, als er nach Konstantinopel ging. Damals wurden sie nicht müde, zu posaunen: „Wenn nur erst der neue Internuntius auf seinem Posten ist, dann wird Alles gut werden; der geniale Staatsmann wird sofort das Mittel finden, die orientalische Frage zu entwirren!“ Nun, Baron Bruck hat sich gewiß auch in Konstantinopel als tüchtiger und gewandter Geschäftsmann bewährt; aber die orientalischen Wirren sind ihren Gang gegangen und sind jetzt beim Abgang des Frn. v. Bruck verworren, als sie bei seiner Ankunft waren, woran er freilich ebenso unschuldig ist wie Fr. v. Baumgartner an dem abermaligen hohen Stande unseres Silberagios. Sicher paßt Fr. v. Bruck besser für die Finanzen als für die Diplomatie. Er hat seine finanziellen Fähigkeiten dadurch bewiesen, daß er sich vom Handlungsdienere zum Director des Oesterreichischen Lloyd und zum Millionär emporgearbeitet. Sicher paßt ein so praktischer Geschäftsmann besser zum Finanzminister als Fr. v. Baumgartner, der bis über die Höhe seines Lebens ein sehr gelehrter Professor der Physik war. Auch wir preisen die Berufung Bruck's auf den Posten, für den nicht leicht ein besserer Mann zu finden sein dürfte, und wir würden es sehr preisen, wenn Baumgartner die politische Laufbahn satzbelassen hätte und wieder zu seiner Wissenschaft zurückkehrte, die er nie hätte verlassen sollen. Aber man kränke den abtretenden, höchst ehrenwerthen Minister nicht, und erschwere dem antretenden sein schweres Amt nicht im vorhinein durch Aufregung ungemessener Hoffnungen. Bruck wird gewiß Ersprißliches leisten, aber den Zauberstab, der plötzlich Papier in Silber verwandeln könnte, wird auch er nicht mitbringen; zumal nicht aus Konstantinopel. Ueberhaupt hängt die Herstellung unserer Finanzen nicht hauptsächlich vom Finanzminister ab,

sondern zunächst wesentlich auch von den Ministern des Aeußern und Innern. Durch einen ehrenvollen vorthellhaften und sichern Frieden, oder durch einen herzhaften Krieg, um zu diesem Frieden zu gelangen, kann Graf Buol unsern Finanzen aufhelfen, und noch mehr kann dies Baron Bach, wenn er den Reichsorganismus rasch vollendet, damit das schwankende Provisorium endlich definitiv aufhöre, damit besonders die Landesvertretungen in Wirksamkeit treten, der Regierung durch Rath und That beistehen und das Vertrauen zwischen Regierung und Volk vermitteln.

— Der Allgemeinen Zeitung wird von dem mehrerwähnten Verfasser der „Diplomatischen Bedenken“ der Wortlaut der Redaction der vier Punkte durch den Fürsten Gortschakow mitgetheilt, wie sie vor der Conferenz am 7. Jan. nach Petersburg geschickt und von dem Kaiser Nikolaus sogleich durch den Telegraphen nach Wien acceptirt worden. Diese Vorlage des Fürsten Gortschakow lautet:

1) Aufhebung des ausschließlichen russischen Protectorats in der Moldau und Wallachien. Wiederanerkenntnis der Privilegien dieser Provinzen durch den Sultan, die unter die Garantie der fünf Mächte gestellt werden. 2) Freiheit der Donauschiffahrt gemäß den durch die Acte des Wiener Congresses bei dem Artikel des Verkehrs auf den Flüssen aufgestellten Principien. Beaufsichtigung durch eine gemischte Commission, welche mit der nöthigen Gewalt ausgestattet ist, um die an der Mündung vorhandenen oder später dort neu sich bildenden Hindernisse zu beseitigen. 3) Revision des Vertrags vom 13. Juli 1841, um die Existenz des türkischen Kaiserreichs dem europäischen Gleichgewicht vollständiger zu verbinden. Ich weigere mich nicht, in den formellen Friedensconferenzen über die Mittel zu unterhandeln, welche die drei Höfe vorschlagen werden, um Dem, was sie das Uebergewicht Russlands im Schwarzen Meere nennen, ein Ende zu machen, unter der Bedingung, daß bei der Wahl dieser Mittel sich keine finde, welches die Souveränitätsrechte meines erhabenen Herrn in seinem Gebiete verletzen könnte. 4) Eine Collectivgarantie der fünf Mächte (an Stelle des ausschließlichen Schutzes, den einige von ihnen zeither besaßen) durch die Bestätigung und Beobachtung der religiösen Privilegien der verschiedenen christlichen Gemeinden ohne Unterschied des Cultus unter der Bedingung, daß die Verwirklichung der angeführten Welt gemachten feierlichen Versprechungen der christlichen Großmächte Europas ernst und gewissenhaft geschehe und daß der verheißene Schutz in Wirksamkeit trete und nicht ein leerer Schall sei.

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Unsere einflussreichen Staatsmänner fangen an, die Friedensvorschläge Russlands für ehrlich gemeint zu halten. Der Grund dieser Veränderung der Ansichten ist in authentischen Nachrichten zu suchen, welche hier aus Petersburg anlangen und welche ganz seltsam klingen. Während die Russenfreunde in den ihnen zugebote stehenden Organen die Behauptung voranstellen, daß der Kaiser Nikolaus unumschränkt über die unerschöpflichen Hülfquellen des Landes aller Art, über Menschen und Geld nach Belieben verfügen kann und daher in erster Beziehung England gegenüber und in zweiter Frankreich gegenüber im Vortheil sich befindet, stellt sich nun unwiderleglich heraus, daß der Beherrscher aller Russen durch Mangel an Geld, sich wiederhole es, durch Mangel an Geld zu milderer Gesinnung, zur Nachgiebigkeit bewogen wird. In dem bezeichneten Bericht heißt es, daß die großen Grundbesitzer eine Mißstimmung an den Tag legen, die nicht etwa, wie in den ausländischen Blättern häufig angegeben ist, aus irgendeiner politischen Widerspänstigkeit, sondern lediglich aus ihrer finanziellen Erschöpfung herrühre, da sie durch Unterbrechung der Ausfuhr und alles Verkehrs mit dem westlichen Auslande, durch die übermäßigen Rekrutierungen preisgegeben sind. Es wäre lächerlich, auch nur dem leisesten Bedanken an eine laute oder gar thatsächliche Demonstration gegen den allerhöchsten Willen in Russland Raum zu geben; allein der Kaiser sieht sich veranlaßt, die trostlosen Verhältnisse des Landes zu berücksichtigen, in deren Einzelheiten er namentlich durch seinen Günstling und Vertrauten, den Grafen Orlov, dem die russische Polizei zu leiten und zu überwachen obliegt, eingeweiht wird. In dem Bericht wird aufs bestimmteste versichert, daß man am Hofe zu Petersburg geneigt wäre, die vier Punkte anzunehmen, falls weder die Schleifung Sewastopols noch Entschädigung der Kriegskosten von den Westmächten gefordert würden, weil erstere moralisch und letztere materiell unmöglich wäre. Noch wird gemeldet, daß man in Petersburg weit entfernt ist, sich denselben Täuschungen, wie die französischen und deutschen Russenfreunde, in Bezug auf Preußen hinzugeben, und daß man dort ganz gut einsieht, es werde dasselbe trotz allen Sträubens der europäischen Bewegung nachgeben müssen. Hier haben Sie die politische Situation des Augenblicks, wie sie höhern Orts angeschaut wird. Nun fragt man sich in politischen Kreisen: kann aus den Unterhandlungen zu Wien, welche mit diesem neu hinzugekommenen Element aufs neue in Aufnahme gebracht werden, kann aus diesen Unterhandlungen der Friede hervorgehen? Werden die Decemberverbündeten von der Aufrichtigkeit der Friedenswünsche, von der Wirklichkeit des Friedensbedürfnisses überzeugt, ihre Forderungen herabstimmen, an denen festzuhalten sie Europa gegenüber die Verpflichtung übernommen? Kann die Schwäche Russlands zur Ermäßigung eines billigen Verlangens veranlassen? Wird man den Kriegereignissen Halt gebieten, um ausschließlich der Diplomatie das Friedenswerk zu überlassen? Nach Dem, was mir aus glaubwürdiger Quelle zugeht, wäre es wol möglich, daß man Russland die Bezahlung der Kriegskosten erlasse, unmöglich aber, daß von Seiten der Westmächte auf die Zerstörung Sewastopols, welche Conjunctionen auch eintreten sollten, verzichtet würde. Denn wenn sich die Westmächte, sagen Männer von politischer Einsicht, mit der Freiheit des Schwarzen Meeres, mit der Deckung der Dardanellen zufriedengeben wollten, was brauchte es da der Unterhandlungen? Die französische und englische Kriegsflotte segeln im Cyrin, und die russische Regierung weiß es ganz wohl, daß diese Erlangung nicht mehr aufgegeben wird und daß die russische Seemacht nicht im Stande ist, den Westmächten diesen erlangten Vortheil zu entreißen; wenn also stipulirt würde, daß jeder Seemacht sechs Kriegsschiffe und nicht mehr im Schwarzen

Meere kreuzen zu lassen freistehende, so wäre dies im Vergleich mit dem gegenwärtigen Zustand, den aufrechtzuhalten die Westmächte stark genug sind, eine Begünstigung für Rußland, welche zu erlangen es sich weder würdig gezeigt hat noch stark genug ist. Man beschäftigt sich sehr in unsern politischen Kreisen mit der Ansicht der österreichischen Regierung über den Frieden, der auf die russischen Propositionen hin zu schließen, und die jedenfalls von dem größten Einfluß auf die Ereignisse wäre. Denn gäbe sich Oesterreich mit den Bedingungen, welche Rußland anzunehmen bereit ist, zufrieden, so würde auf die Entschliebung der Westmächte schon insofern ein Druck ausgeübt, als Rußland einen großen Theil seiner Heere, die jetzt an den verschiedenen Grenzen des Landes erforderlich sind, nach der Krim ziehen und dadurch den vereinigten Armeen gefährlich werden könnte. Bei unsern einsichtsvollsten Politikern wird unumstößlich die Ueberzeugung festgehalten, daß Oesterreich an demselben Grundsatz wie die Westmächte festhalte: Rußlands Uebermacht so sehr zu vernichten, als es die Umstände gestatten; daß es somit auf dasselbe Ziel hinarbeiten und nicht eher ablassen werde als seine Verbündeten. Nicht im mindesten werden unsere politischen Capacitäten in ihrer Ansicht durch die sanft und weich gewordene Friedenssprache der wiener Journale irregemacht.

Der Constitutionnel veröffentlicht eine Note des Herzogs v. Bassano aus dem Jahre 1815, mit welcher der Herzog damals dem preussischen Gesandten zu Paris seine Pässe zusendete, und sagt, die Note spiegelte mit erschreckender Treue die gegenwärtige Situation. (11)

Großbritannien.

London, 20. Jan. In ihrem heutigen ersten Leitartikel malt die Times den Untergang der britischen Armee an die Wand; sie sei von einer Katastrophe bedroht, zu der es wenig Seitenstücke in den grauenvollen Jahrbüchern der Kriegsgeschichte gebe. „Man hat uns der Uebertreibung beschuldigt“, sagt sie, „aber wir ließen die Anklage unbeachtet, im Bewußtsein, daß wir die Hälfte von Dem, was wir wußten, aus Schonung unterdrückt haben. Wir hofften bis zum letzten Augenblick, die Größe des Uebels werde, wenn auch spät, zu entsprechenden Anstrengungen stackeln. Wir haben uns getäuscht. Die furchtbarste Krisis steht vor der Thür und das Cabinet, wie von starrer Schläffheit befallen, verliert die Zeit mit end- und fruchtlosen Berathungen; anstatt sich zu einer gründlichen Maßregel, zu einer Aenderung in der Methode zu entschließen, geht es mechanisch den Weg des alten Schlendrians fort, sendet eine Handvoll Verstärkungen nach der andern aus, um sie verkommen, und Schiffelabungen von Vorräthen, um sie in Balaklava verfaulen zu lassen. In wenigen Wochen und bevor die Eisenbahn von Balaklava fertig sein kann, wird der tapfere Rest unser kleinen Heers so geschwächt und abgehetzt sein, daß man unmöglich an eine Offensivbewegung wird denken können. Erheben wir uns über den thörichten Wahn, daß man Gefahren und Schwierigkeiten durch Unterdrückung der Wahrheit beschwören kann. Prüfen wir mit offenen Augen den Stand der Dinge. Nach den besten Quellen, die wir haben, zählte die Armee zu Anfang dieses Monats nur 14,000 Bayonnette; in demselben Verhältnis waren die Artillerie- und die Geniemannschaft zusammengeschnitten; die Cavalerie existirt nur dem Namen nach, da sämtliche überlebende Pferde für den Transport von Mundvorrath in Beschlag genommen sind. Die Todesfälle lassen sich auf nicht weniger als 60 den Tag, die Erkrankungsfälle auf 1000 die Woche schätzen. Dieses Verhältnis wird und muß leider steigen; denn die Krankheiten der Ueberlebenden sind nicht acuter, sondern chronischer Art, das Resultat langwieriger Erschöpfung und Entbehrung; die jetzt unter den Gesunden und Dienstfähigen aufgezählt werden, tragen den Keim derselben Seuche, welcher die Andern erlegen sind, mit sich herum. Ebenso vernünftig wäre es, auf sie zu zählen, wie ein Schiff mit fünf Fuß Wasser im Raum seetüchtig zu nennen. Man rechnet, daß sich unter den 14,000 Mann, die noch marschiren und Schildwache stehen können, kaum 2000 vollkommen gesunde Leute befinden; in der That, die Armee war am Anfang Januar ein Heer von Invaliden, und da hatte der krimische Winter noch nicht begonnen. Selbst die Sanguinischsten versprechen sich keine Angriffsoperation vor Ende des Monats, und wie viele von den 53,000 Mann, die nach der Krim zogen, werden Ende Januar noch auf den Weinen sein? Wenn nicht ein Wunder geschieht, so stehen wir auf dem Punkte, unsere eine und einzige Armee, den Gegenstand unsers gerechten Stolzes, den Schrecken unserer Feinde, das Bollwerk unserer Freiheit und Unabhängigkeit zu verlieren. Das kommt davon, daß wir sie zu einem Spielzeug unserer Aristokratie herabgewürdigt haben. Kein Trost wird uns für diesen furchtbaren Schlag bleiben als das Bewußtsein, daß wir keiner einzigen Adelsfamilie im Lande und keiner Downing-Street-Clique nahegetreten sind.“ In einem zweiten Artikel, der dasselbe Thema mit noch grellern Farben ausmalt, wird die kurze Weihnachtsession, welche zwei todtgeborene Kinder, die Miliz- und die Fremdenlegionsbill, zur Welt gebracht hat, wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Krimfeldzuge „the Crimean session“ getauft. Etwas muß geschehen, ruft die Times, um „Regierung, Parlament und Nation aus der kimmerischen Nacht zu reißen, in der sie sich verloren haben“.

In ihrem dritten Leitartikel bespricht die Times die wiener Unterhandlung, „welche am Stand der Dinge gar nichts ändert“. Die allirten Regierungen, versichert sie, blicken durchaus nicht vertrauensvoll auf die letzten Erklärungen des russischen Gesandten. Europa verlange vom Zar nicht, daß er die Friedensbedingungen discutire, sondern daß er sie annehme. „Wenn Fürst Gortschakow in Wien uns in eine Erörterung der Bedingungen zu verwickeln sucht, um sie zu modificiren, so kann man nicht sagen, daß er sie angenommen habe; hat er sie dagegen angenommen, so ist die

Zeit zum Discutiren vorüber. Als Kaiser Nikolaus sich früher erbot, die Bedingungen als Ausgangspunkt der Unterhandlungen anzunehmen, wurde dieses Zugeständniß allgemein als ungenügend verworfen; die vorläufige Annahme des Ganzen ist ein Satz sine qua non der Unterhandlung. Wir wissen nicht, wie weit die gemessene Sprache der Diplomatie, die geschickter in der Verheimlichung als im Ausdruck ihres wahren Denkens ist, den Kaiser mit dem peremptorischen Charakter der Bedingungen bekannt gemacht hat; aber im Parlament hat die britische Regierung sich darüber deutlich ausgesprochen. Die Wahrheit gesagt: wenn wir Sewastopol nicht schleifen, so läßt sich kaum erwarten, daß unser Gegner für uns mit der Feder thun wird, was unser Schwert nicht vermocht hat. Vor dem Falle Sewastopols scheint uns daher jeder Unterhandlungsversuch vorzeitig und unausführbar.“

Ein weitverbreitetes Gerücht will wissen, die Opposition werde kommende Woche ein Tadelvotum gegen das Cabinet beantragen. Das Morning Chronicle bemerkt dagegen, es sei wahr, daß die Opposition den Plan im Schilde führte, allein ebenso gewiß, daß sie den Muth verloren und die Idee aufgegeben habe.

Die pariser Times-Correspondenz behauptete, daß Sir de Lacy Evans eine Stabansstellung in Indien angeboten wurde. Der Globe erklärt diese Neuigkeit für ganz ungegründet; ebenso unwahr sei, daß Lord de Ross gegen Lord Raglan's Wunsch zum Generalquartiermeister ernannt wurde. Lord Raglan habe ihn selbst gewählt und die Verantwortlichkeit der Wahl auf sich genommen.

Ein Brief aus dem Marineministerium der Ostindischen Compagnie in Bombay vom 14. Dec. sagt: „Der unermüdete Rearadmiral Sir H. Leake ist mit der Ausrüstung des Punjab als Segeltransportschiff von 1800 Tons beschäftigt, um darauf das 10. Husarenregiment nach Suez zu befördern. Der Punjab lief erst vor einem Monat von Stapel. Dienstag, am 12. Dec., reichte Sir H. Leake seinen Plan bei der Regierung ein, die ihn sofort billigte, und am Mittwoch begann er schon mit der Arbeit, die er persönlich beaufsichtigt.“

Aus Kiel schreibt der Times-Correspondent vom 15. Jan., man höre nichts von Anwerbungen für die Fremdenlegion, und fast scheine es, als habe die Regierung den Plan ganz fallen lassen. Sonst sei es geradezu unerklärlich, warum gar keine Anstalten getroffen sind, um die Vielen aufzunehmen, die bereit waren, sich anwerben zu lassen. Man glaube jetzt sogar, es sei der Regierung nie Ernst mit der Fremdenlegion gewesen (sie hat doch ihre Existenz daran geknüpft), und sie habe damit nur die Rekrutierung im eigenen Lande fördern wollen (ein sehr abgeschmackter Glaube). Im Verlaufe seines Schreibens gesteht dieser legionslüstige Correspondent, daß von den Vielen, die sich anwerben lassen wollen, Einige (?) Bedenken haben, weil die betreffende Parlamentsacte ihnen nach Beendigung des Kriegs keine hinreichende Versorgung in Aussicht stelle (soll heißen: gar keine). Diese Leute seien gar nicht nach einer Pension oder einem Halbsold lüftern, sondern würden es lieber sehen, wenn ihnen die englische Regierung nach Ablauf ihrer Dienstzeit irgendwo Land in den Colonien anweise und ihnen die Mittel zur Auswanderung böte. Von irgendwelchen Voranstalten zu dem nächsten Frühjahrsfeldzug in der Ostsee ist englischerseits noch keine Spur; die Franzosen organisiren einen festen Postendienst mit Hilfe ihrer Consulate in den verschiedenen Ostseehäfen.

Es ist hier die Nachricht von einem tragischen Vorfall eingetroffen, der sich am Bord des britischen Schiffs Berenice zugetragen hat. Der Capitän dieses Fahrzeugs nämlich, dessen Frau, der erste Bootsmann und noch mehre andere Personen sind von der Schiffsmannschaft ermordet worden, die das Schiff nachher verbrannte, damit keine Spur des Verbrechens übrigbleiben möge. Die Berenice verließ Schanghai am 15. Juli 1852 mit einer Ladung Thee, die für Sidney bestimmt war. Das Schiffsvolk bestand fast ganz aus Leuten aus verschiedenen Gegenden der niederländischen Besitzungen. Einige der Matrosen vermutheten, daß sich eine bedeutende Menge Goldes am Bord befände, und verabredeten sich deshalb mit ihren Gefährten, die auf dem Schiffe befindlichen Europäer zu ermorden. Dieses Vorhaben ward auch wirklich ausgeführt, und als man darauf nach den gehofften Schätzen suchte, stellte sich heraus, daß dieselben nur aus 100 Fl. und 40 spanischen Thalern bestanden. Nach Vertheilung der Beute beschloß man, nach Tauban zu segeln und dort das Schiff nach Anzündung desselben zu verlassen. Man gerieth aber aus Versehen nach Logal, verbrannte dort das Schiff und rettete sich in den Booten ans Land, jedoch mit Zurücklassung mehrerer Personen, welche auf der Berenice verbrannten. Verschiedene Umstände erregten den Verdacht der Behörden von Logal, die Rädelöhführer, neun an der Zahl, wurden im vorigen September vor Gericht gestellt und sämtlich schuldig gefunden; fünf derselben wurden auf 20 Jahre verbannt und die übrigen am 13. Oct. hingerichtet.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Jan. Das Folkething hat die Reichsgerichtsaction durch eine sich auf die Erklärung des Ministeriums beziehende Tagesordnung mit 63 gegen 32 Stimmen beseitigt. — Das Finanzgesetz passirte gestern zur zweiten Berathung. — Geheimrath Scheel soll jetzt das auswärtige Portefeuille definitiv übernommen haben. (Hamb. N.)

Rußland.

„Vom Kriegsschauplatz brachten uns“, sagt die Militärische Zeitung, „die Nachrichten der beiden letzten Tage wenig Bemerkenswerthes. Acht türkische Dampfer und zwei Linienfahrer unter dem Commando Achmed Pascha's, welche dann bei der Armee verbleiben, sind rastlos bemüht, den Rest des nach der Krim bestimmten Corps von Barna nach Eupatoria zu

Die...
Diplom...
sollte na...
schick...
stätt; a...
In den...
Sewast...
Nun sic...
die Gef...
ren hat...
in dem...
und me...
Truppen...
Krim.
Abfich...
seiner...
der Hal...
Hauptq...
General...
von Bal...
haufe (...
wohnter...
nach B...
Eupator...
zum B...
im Ein...
russische...
schleife...
Russen...
der ver...
die Ber...
und die...
Eventu...
Truppe...
eine ha...
Isolirun...
Ausgän...
nen Er...
Operati...
sein Au...
den Sa...
terien...
Nikolau...
Laurier...

—
welche...
stattgeh...
in dem...
russische...
des Ge...
ment A...
von Cu...
in diese...
Auf die...
von B...
wärteter...
wichtige...
nachden...
faire h...
die Flu...
Verlust...
Sewast...
—
der R...
das vor...
und ein...
grabenn...
Verthei...
nen, b...
bestand...
neral G...
Namen...
einige...
hinzufü...
vorange...
Ziel, z...
ausgefü...
Thale...
und zu...
Kosack...
dete un...
Legtere...
die geg...
jetzt au...
dem W...

von Konstantinopel aus werden Truppen der 9. französischen Division in der Kamieschbai gelandet und die Cavaleriebrigade Cassagnole's sollte nachfolgen. Während die Franzosen ihre Züge ununterbrochen fortsetzen, finden diese bei den Engländern nicht in gleich erwünschtem Maße statt; auch sind die abgängigen Generale und Offiziere lange nicht ersetzt. In den gegenseitigen Beobachtungen und Redereien besteht seit Wochen vor Sewastopol Alles, was man überhaupt zu berichten in der Lage wäre. Nun sich dort, nach den letzten Nachrichten, der Winter eingestellt hat, wird die Gesundheit der Truppen erfreulicher, denn der Krankenstand der Allirten hatte sich zu Ende des Jahres berart vermehrt, daß man die Kranken in dem Feldlazareth zu Kloster St. Georgia nicht mehr unterbringen konnte und mehrere Schiffe zu Spitalern einzurichten gedachte. Für die türkischen Truppen beginnt schon nach beendeter Landung die Wirksamkeit in der Krim. Wie man uns schreibt, soll Omer-Pascha von Balaklava in der Absicht nach Varna zurückgekehrt sein, um die beschleunigte Einberufung seiner Truppen zu befördern, damit sie bis zum 20. Jan. schlagfertig auf der Halbinsel eintreffen. Seine Anwesenheit in Balaklava hatte einen im Hauptquartier des Lords Raglan abgehaltenen Kriegsrath im Gefolge, welchem General Canrobert — sein Hauptquartier steht eine halbe Meile nordwestlich von Balaklava, in dem an der Straße nach Sewastopol befindlichen Wirtschaftshaus (Traktir) — und Bosquet, dann der Géniegeneral Bourgoigne beiwohnten. Die Verhandlungen blieben natürlich ein Geheimniß; wenn aber nach Vorkehrungen ein Urtheil erlaubt ist, so dürfte Omer-Pascha von Eupatoria längs der Küste in südlicher Richtung die Alma und Katcha bis zum Helles unter der Protection der türkischen Flotte passieren und dann im Einklange mit den Allirten das im Norden vor Sewastopol befindliche russische Lager bedrohen, wodurch im Fall des Gelingens die endliche Einschließung der Festung erfolgen würde. Früher schon mußte Inkerman den Russen entzissen und Melensija dann als Ausgangsobject der Operationen der verbündeten Heere behauptet werden. Von hier aus ist dann allerdings die Verbindung der Armeesacken mit der Festung abgeschnitten und diese sich selbst überlassen. Daß der russische General-en-Chef diese Eventualitäten bereits gewürdigt hat, leuchtet aus der Aufstellung seiner Truppen hervor. Inkerman wurde mit Verschanzungen versehen und wird eine hartnäckige Vertheidigung finden, weil der Verlust dieses Punktes die Isolirung Sewastopols bedingen müßte. Weiter sind, wie wir wissen, die Ausgänge von Eupatoria nach Perelkop und Baltischfarai von vorgeschobenen Truppen seitens der Russen ebenfalls beobachtet und beide Orte als Operationsbasen ausreichend gedeckt. Endlich hat General Osten-Sacken sein Augenmerk vorzüglich auf die Befestigungen der Verbündeten gegen den Saffanberg gerichtet; auch wurden in der Nähe von Burluk drei Batterien mit 42 Geschützen aufgeführt. Die beiden Großfürsten Michael und Nikolaus sind, wie wir erfahren, von Petersburg wieder zur Armee nach Laurien abgereist.

Das Pays bringt Correspondenzen aus Konstantinopel vom 5. Jan., welche die Nachricht von dem zwischen Türken und Russen bei Eupatoria stattgehabten Kampfe bestätigen. „Nach diesen Correspondenzen“, heißt es in dem Pays, „beschränkte sich indessen Alles auf den Angriff auf ein russisches Convoy, das Lebensmittel und Munition für das Armeecorps des Generals Liprandi transportirte. Dieses von einem starken Detachement Kosacken escortirte Convoy soll von einer Colonne Türken in der Nähe von Eupatoria überrumpelt worden und nebst einigen Hundert Pferden der in diesem Treffen getödteten Russen in die Gewalt der Türken gefallen sein. Auf dieses reducirt, ist die Thatfache wahrscheinlich und doch das Resultat von Bedeutung, weil der Erfolg der Türken die russische Armee der erwarteten Vorräthe beraubt hat. Eine Colonne Scharfschützen hat sich der wichtigen Position von Kamara, in der Nähe von Balaklava, bemächtigt, nachdem sie die Russen daraus vertrieben. Der Feind erlitt bei dieser Affaire höchst empfindliche Verluste; vollständig geschlagen, ergriff er eiligst die Flucht, seine Fourage und seine Lagergeräthschaften verbrennend. Der Verlust der Russen während der letzten Tage des December in und um Sewastopol wird auf mehr als 8000 Mann geschätzt.“

Der Constitutionnel erzählt nach seinen Privatcorrespondenzen aus der Krim Folgendes über eine am 1. Jan. abgehaltene große Revue über das vom General Forey befehligte Belagerungscorps, das gegenwärtig drei und eine halbe Divisionen zählt. Während zehn Bataillone bei der Laufgrabenwacht zurückblieben, versammelten sich die übrigen Truppen, um der Vertheilung der vom General Canrobert ihnen bestimmten Orden bei zuwohnen, die in 12 Offizierkreuzen, 82 Ritterkreuzen und 260 Denkmünzen bestanden. Als die Decorirten ins Quarré getreten waren, hielt der General Canrobert, der ebenfalls zugegen war, eine Rede, worin er ihnen im Namen Frankreichs und des Kaisers für ihre Dienstleistungen dankte und einige Worte des Vertrauens in das Gelingen des großen Unternehmens hinzufügte. Er sprach die Gewissheit aus, daß man, so langsam es auch vorangehe, um das Blut der Soldaten zu schonen, nur um so sicherer zum Ziel, zur Einnahme von Sewastopol, gelangen werde. — Die am 29. Dec. ausgeführte bedeutende Recognoscirung über Kamara hinaus nach dem Thale Batbar zu führte ein ziemlich lebhaftes Gefecht zwischen 5—600 Kosacken und zwei Schwadronen vom 1. afrikanischen Chasseurregiment herbei. Die Kosacken verloren dem Constitutionnel zufolge ziemlich viel Tödtete, Verwundete und Gefangene; den Franzosen wurden einige Mann und ein Offizier, letzterer schwer, verwundet. Derselben Quelle zufolge haben sich die Russen die gezwungene Antheiligkeit der Allirten sehr zunutze gemacht und zählen jetzt außer den zahlreichen Batterien auf dem Tscherna-Metschkauer und dem Belbekplateau über 400 Geschütze in der Festung selbst. Trotz aller

dieser furchtbaren Vertheidigungsanstalten sollen jedoch die Allirten fortwährend voll Zuversicht sein.

Man schreibt der Oesterreichischen Correspondenz aus Odessa vom 9. Jan.: „Directen Nachrichten aus Ismail zufolge hat Fürst Gortschakow diese Festung verlassen, um, von dem General Lüders begleitet, die Festung Killa zu inspiciren; von dort soll die weitere Reise über Inkerman nach Odessa gehen. Das eingetretene Frostwetter dauerte hier länger fort, obgleich der Barometerstand nur 1—2 1/2 Grad Réaumur unter Null betrug. Leichter, gefrorener Thau, erzeugt durch die Ausdünstung des dampfenden Meeres, machte die Luft für weitere Strecken undurchsichtig, weshalb unbekannt blieb, ob vor Odessa derzeit feindliche Dampfer kreuzen oder nicht. Heute trat zum ersten male Thauwetter ein. Der russische Offizier Stalupine ist soeben aus der Krim eingetroffen. Er bringt Nachrichten bis zum 4. Jan. aus Sewastopol. Am 2. und 3. Jan. herrschte dort Regewetter, am 4. Jan. trat Frost ein und der Offizier fand in Simpheropol bereits eine Elle hohen Schnee. Die beiden jüngsten Söhne des Kaisers sollen auf der Rückfahrt von Petersburg, einer hier unlaufenden Nachricht zufolge, bereits in Kremenskiul eingetroffen sein.“

Aus Karls vom 29. Dec. wird dem Journal de Constantinople geschrieben: „Die ganze Umgebung von Karls ist mit Festungswerken gespickt; an allen nöthigen Punkten erheben sich Redouten, pfeilschützige Feldschanzen ic., welche unter Leitung des Majors Mohammed-Efendi nach dem Plane Hussein-Pascha's, Chefs des Generalstabes, erbaut und jedenfalls besser sind als die des verflossenen Jahres. Man hat allen Regimentern und Bataillonen die Redouten, Feldschanzen, Engpässe, Punkte ic. angewiesen, die sie im Falle ihres Angriffs zu vertheidigen haben werden. Die Einwohner werden zur Vertheidigung der Stadt selbst verwandt werden. Es werden jede Woche verschiedene Manöver vorgenommen zur Uebung der Soldaten und Offiziere, und man bereitet sie auf die während des Feldzugs nöthigen Evolutionen vor. Die Kost der Soldaten im Allgemeinen, unter Anderm auch das Brot, ist gut, und sie erinnern sich nicht mehr des frühern Elends. Der Gesundheitszustand läßt nichts zu wünschen übrig. Der Reis Kerim-Pascha hat sich mit Schemil in Verbindung gesetzt, und wir hoffen, in drei Tagen Nachrichten über ihn zu erhalten. Vor einiger Zeit rückte Schemil in Sarybache ein, wo er einige Hundert Russen gefangen nahm. Darauf zog er sich nach Awer zurück und ließ zu Sarybache den General Daniel-Sultan und Mohammed Sari-Efendi, seinen Sohn und Schwager Daniel-Sultan's, zurück. Daniel-Sultan war früher russischer General und ist gegenwärtig erster Befehlshaber unter Schemil. Er befehligt 20,000 Mann, darunter 6000 Mann regelmäßiger Truppen, die größtentheils russische Deserteure sind und von polnischen Offizieren commandirt werden. Die Bewohner des Kaukasus ohne Unterschied der Religion freuen sich über das Herannahen Schemil's, wenn auch aus Furcht vor den Russen im Stillen; sie unterstützen ihn nach Kräften, und sein Heer wird täglich durch russische Deserteure verstärkt. Die Kälte ist streng; allein der Schnee bedeckt die Ebenen noch nicht vollständig. Dieser Tage ist der Fürst Beratsynski, Pole und Lieutenant in der kaiserlichen Garde, desertirt und hat in unserm Heere Dienste genommen.“

Ein französisches Provinzialblatt veröffentlicht ein Schreiben, welches Einzelheiten über den Tod des Obersten Camas vom 6. Linienregiment (eines Sohns des gleichnamigen Generals) enthält. Dasselbe ist vor Sewastopol vom 22. Dec. 1854 datirt und vom Bruder des Obersten geschrieben. Wir entnehmen daraus Nachstehendes: „Mein Bruder ist in einer seines Vaters würdigen Weise gestorben. In aller Eile den Engländern mit einem Bataillon des 6. und 7. Linienregiments zu Hülfe geschickt, begaben sie sich in Lauftritt auf den Kampfplatz, welcher mehr als zwei Kilometres von der Stelle, wo sie in Position waren, entfernt lag. Die kleine französische Colonne sah den Feind erst auf einige Schritte vor sich, als sie auf einer Anhöhe anlangte. Hier stugte sie einen Augenblick beim Anblick der großen Menge der Feinde. Der Oberst Camas war zu Pferde, er zieht seinen Degen und ruft: „Mir nach, 6. Linienregiment, folgt euerm Obersten!“ und er stürzte sich vorwärts und seine Soldaten folgten ihm und drangen in die Russen ein. Diese, von einem so plötzlichen Angriff erschreckt, stürzten sich die Einen auf die Andern, eine Peloton brachte das folgende in Unordnung, und bald entstand eine Schlächtere, in welcher jeder Soldat auf seine Rechnung tödtete und vor sich eine verworrne Heerde Menschen trieb. In diesem Getümmel ward Oberst Camas von einem Schuß unten in die linke Brust getroffen. Er sagte zu einem Sergeanten, der sich in seiner Nähe befand, daß er sich tödtlich verwundet fühle. Dieser hielt ihn jetzt aufrecht und half ihm nach dem Lager gehen. Aber die Kräfte versagten ihm ihren Dienst. Der Oberst sah sich genöthigt, sich niederzusetzen. Der Sergeant rief einen seiner Kameraden vom 7. leichten Regiment zu Hülfe, und diese schleppten ihn, indem sie ihn unter die Schultern faßten, noch 30 Schritte weiter, wo sie sich ausruhen mußten. Der Oberst, welcher nicht zu leiden schien, aber viel Blut verlor und immer schwächer wurde, sagte ihnen, sie möchten fortgehen und ihn ruhig sterben lassen. „Es ist dein Oberst, der dir zum letzten male Befehl gibt“, sagte er dem Sergeanten Ricci vom 6. Linienregiment, welcher darauf bestand, bei ihm zu bleiben; „sei ihm nicht ungehorsam.“ Ricci blieb befehlungsgetreu. Endlich verlor der Oberst das Bewußtsein, und auf der Erde ausgestreckt griff er um sich mit der Hand, die Worte: „Der Degen meines Vaters!“ wiederholend. Infolge des Hin- und Herschwantens der im Kampfe begriffenen Colonnen waren die Russen auf den Platz, wo der Oberst lag, zurückgekommen. Ricci mußte ihn daher im Stich lassen. Später fand man ihn auf derselben Stelle todt; das Gerücht ist aber un wahr, daß er von den Russen mit

Kolben schlägen oder mit dem Hoyaumet umgekehrt wurde; denn an der Leiche fanden sich keine Spuren davon. Doch waren ihm die Stiefel ausgezogen, auch Uhr, Börse und Ringe waren ihm abgenommen. Die einzige Decoration, die er trug, war ein Band, welches er Ricci mit der Bitte gegeben hatte, es dem Oberlieutenant Goze zu überreichen. Diesen Unteroffizier hatte er auch gebeten, mir zu sagen, ich möchte seiner Mutter und seiner Frau schreiben, ihn nicht zu bejammern. »Wenn du hörst, daß Jemand Grund hat, sich über mich zu beklagen, so sage ihm, daß ich ihn um Verzeihung bitte.«

Aus Bukarest vom 13. Jan. schreibt man der Schlesiſchen Zeitung: »Ich kann Ihnen heute ziemlich genau und verlässliche Mittheilungen über den Einfall der Russen in die Dobruſſa machen. Die ganze Sache ist ohne alle Bedeutung. Die Russen setzten, gegen 3000 Mann stark, bei Nacht und Nebel auf kleinen Schiffen über die Donau und landeten in der Nähe von Tulſcha. Wiener Blätter haben viel von einem Brückenkopfe und sonstigen Befestigungswerken gesprochen, die bei Tulſcha aufgeführt worden seien; in Tulſcha sieht man aber von alledem nichts; der Ort besitz an Befestigungen nichts mehr als die Ruinen, welche die Russen im vorigen Jahre daselbst zurückließen. 2-300 schläfrige Kosaken waren die Hüter dieser letzten Reste eines ehemals festen Plazes, und da sie von dem Werthe des ihnen anvertrauten Guts keine besonders hohe Meinung hegen mochten, war ihre Wachsamkeit auch nicht die musterhafteste. Sie wurden überrumpelt und etwa 100 Mann theils gefangen genommen, theils getödtet. Gleichzeitig gerieth ein eine Stunde von Tulſcha entfernter Weiler in Flammen, und die geängstigte Phantasie einiger Flüchtlinge glaubte, die Russen hätten Tulſcha umgangen und zögen fengend und brennend in das Land weiter. Dem ist aber durchaus nicht so. Schon am kommenden Tage gingen die Russen wieder auf das bessarabische Ufer zurück. Wie stark der Feind war, über den sie siegten, mag der Umstand lehren, daß demselben kein einziges Geschütz zugebote stand.«

Merika.

Die von der Amerika aus Newyork mitgebrachten Zeitungen und Briefe bestätigen nicht die Behauptung, welche in einer bei Ankunft jenes Packetboots in Liverpool an die Times gerichteten telegraphischen Depesche enthalten war, wonach die Regierung zu Washington entschlossen sein sollte, ihre veröhnliche Politik Spanien gegenüber fallen zu lassen.

Frühere Mittheilungen, daß es den Auswanderern in Newyork in den letzten Monaten kaum möglich geworden ist, ein anständiges Unterkommen zu finden, werden in folgendem Briefe, den die Times mittheilt und der auch Auswanderern auf dem Continent zur Warnung dienen möge, bestätigt. »Die Zeiten«, heißt es in diesem vom 24. Dec. datirten Briefe, »sind hier sehr schlecht. Sämmtliche Artikel, Lebensmittel allein ausgenommen, sind um 30 Proc. gefallen. Wir haben einen strengen Winter, Alles ist zugefroren und Tausende sind arbeitslos. Durch den Stillstand aller Unternehmungen, durch die verminderte Circulation infolge übermäßiger Einfuhr und der großen Baarerausfuhr nach England sind sämmtliche Magazine mit europäischen Artikeln überfüllt. Es treiben sich hier 20,000 Emigranten ohne Beschäftigung herum. Möchte doch ein Menschenfreund in Europa die Leute jezt vor dem Herüberkommen warnen; sie gehen dem Hungertode entgegen. Unsere mildthätigen Beistauern reichen nicht aus; unser Armenhaus beherbergt 7000 Personen, darunter 6000 Fremde. Es werden in unserer Stadt jährlich an 2 Mill. Doll. zu wohlthätigen Zwecken verausgabt; aber es reicht nicht aus. Wir werden die Ankömmlinge besteuern müssen, um der Auswanderung Schranken zu setzen. Unsere Stadt ist voll von halbverhungerten Unglücklichen, welche um einen Bissen Brot betteln und die Nacht beim Feuer der Polizeistationen zubringen. Gott ſiehe ihnen bei!«

Ostindien.

Aus Bombay wird der Times geschrieben: »Der Khan von Khotan, der sich britische Unterstützung gegen die Russen ausbat, wird englische Sergeanten zur Einexercirung seiner Mannſchaft erhalten. Die Regierung hat, wie es heißt, Unteroffizieren gestattet, als Freiwillige diesen Dienst anzutreten. Nach fünf Jahren können sie wieder in ihre Regimenter eintreten; und wird ihnen die in Khotan zugebrachte Zeit bei ihrer Pensionirung in Anschlag gebracht werden. Ueber die Stärke der russischen Truppenmacht, welche am Jaxartes vordringt, weiß man hier nichts Bestimmtes, doch so viel, daß sie groß genug war, um jeden bisherigen Widerstand zu brechen, sodas die Bedrohten sich an die britische Regierung um Unterstützung wenden mußten. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß das russische Invasionscorps numerisch schwach ist und zur Erreichung seiner Absichten auf die Mitwirkung des persischen Heers von Merve rechnete. Dost-Mohammed scheint es diesmal mit seiner Freundschaft Ernst zu sein, denn es ist ein gemeinschaftlicher Gegner, der uns jezt bedroht. Wir sind in der Lage, ihm von unserer ungeheuern Truppenmacht im Purjab ein paar Brigaden abzugeben und ihm sonst Unterstützung zu gewähren, um seine Armeen in Balkh zu verstärken. Ja das Erscheinen unserer Fahnen allein wäre hinreichend, die Usbeken gegen die Russen in die Waffen zu rufen und diese zum Rückzug zu zwingen. Wir selbst könnten nach dieser militärischen Promenade ruhig umkehren.«

Königreich Sachsen.

Dresden, 22. Jan. Der Kronprinz hat seit dem am 10. Jan. auf der Jagd erlittenen Unfälle (Nr. 11) vorgestern zum ersten male das Zimmer verlassen und einen kurzen Ausflug zu Wagen unternehmen kön-

nen. Die Wiederherstellung schreitet in der gehofften Weise erfreulich fort, doch bedarf der verletzte Fuß noch für einige Zeit der notwendigen Ruhe und Schonung.

Dresden, 21. Jan. Gestern Abend um 8 Uhr röthete ein Feuer, schein den Himmel so stark, daß Viele im ersten Augenblick ein Feuer in der Stadt vermuteten. Bald aber klärte es sich auf. In dem nahen, am rechten Abhange der Höhe des Plauenischen Grundes so schön gelegenen Hofthal brannten zwei bedeutende Bauergüter, man vermutet, durch rucklose Hand angezündet, weil den Besitzern von ihren reichen Vorräthen nichts feil gewesen sei. — Unsere junge Albertsbahn, oder eigentlich nur das Directorium derselben, hat harte Kämpfe zu bestehen. Vor einigen Tagen veröffentlichten »drei Actionäre« eine sehr harte Anklage gegen dasselbe wegen seines Gebahrens mit den eingezahlten und einzuzahlenden Geldern. Manches mag daran wahr, Vieles jedoch von Leidenschaft eingegeben und falsch beurtheilt sein. Zu bedauern ist aber der muthmaßliche Rücktritt des jetzigen Directoriums, besonders des ersten Directors, Consuls Rhode.

Personalmeldungen.

Preussen. Rother Adlerorden 3. Cl. mit der Schleiſe: der geheime Sanitätsrath und Leibarzt des Prinzen Albrecht Dr. v. Arntim; der Generalsuperintendent und Pfarrer Bäschel zu Berlin; der geheime Regierungsrath im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten Dr. Kugler; der Confistorialrath und Professor Dr. Lehnerdt an der Universität zu Berlin; der Professor Dr. Leo an der Universität zu Halle; der Bieth. Geh. Oberregierungs- und Generalconsul für Spanien und Portugal Hr. v. Minutoli. 4. Cl.: der Dr. der Philosophie Firmench zu Berlin; der Confistorialrath und Professor Dr. Sauppe an der Universität Breslau; der Professor Seydler am Gymnasium zu Frankfurt; der Professor Dr. Pilger an der Universität zu Bonn; der Professor Dr. Hirsch an der Universität zu Königsberg; der Director der Realschule und der Provinzialgewerbschule Dr. Koch zu Erfurt; der Hofprediger Dr. Krummacher zu Potsdam; der Professor Dr. Lassen an der Universität zu Bonn; der Professor Dr. Rammelsberg an der Universität zu Berlin; der Hauptmann von der Armee und Unterrichtsdirigent an der Centralturnanstalt Rothstein; der Director der Ritterakademie Dr. Sauppe zu Pless.

Handel und Industrie.

Kreipzig, 23. Jan. In der gestrigen Ziehung der 2. Classe der 47. Landeslotterte fielen folgende Gewinne auf die beigelegten Nummern: 4000 Thlr. auf Nr. 19,858. 2000 Thlr. auf Nr. 11,838. 400 Thlr. auf die Nrn. 36,211. 24,353. 14,967. 13,365. 8810. 200 Thlr. auf die Nrn. 22,792. 45,551. 43,729. 4301. 21,280. 25,474. 16,419. 14,513.

Börsenberichte.

Berlin, 22. Jan. Die Stimmung war flau und die Curse zum Theil niedriger bei sehr beschränktem Geschäft. Der Ultimo macht sich bereits fühlbar und es fehlt besonders an auswärtigen Aufträgen. Neue Preuß. 3pc. Prämien-Anleihe 100%, bez.

Fonds und Geld. Preuß. Anl. 99 G.; Staatsſchuld-Sch. 84 bez.; Seehandl.-Präm.-Sch. —; Bantanth. 109 bez.; Fr. 113 1/2; Dr. 107 1/2 bez.

Ausländische Fonds. Poln. Schatz-Obl. 72 1/2 bez.; Poln. Pfdbr. neue 89 1/2 G.; 500-Rl.-Loose 77 G.; 300 Rl.-Loose 86 G.

Eisenbahnanien. Berlin-Anhalt 130 1/2 — 1/2 bez.; Pr.-Act. 94 1/2 G.; Berlin-Hamburg 105 G.; Pr.-Act. 101 1/2 G.; Berlin-Potsdam-Magdeburg 91 1/2 bez.; Pr.-Act. Lit. A. u. B. 4pc. 91 1/2 G.; 4 1/2 pc. C. 97 1/2 bez.; D. 4 1/2 pc. 97 1/2 bez.; Berlin-Stettin 136 1/2 — 136 1/2 bez.; Pr.-Act. —; Köln-Minden 124 — 124 1/2 bez.; Pr.-Act. 100 1/2 bez.; II. Em. 102 bez.; 4pc. 89 1/2 Br.; III. Em. 87 1/2 bez.; Düsseldorf-Elberfeld 78 1/2 bez.; Pr.-Act. 5pc. 100 bez.; 4pc. 87 1/2 G.; Magdeburg-Wittenberge 33 Br.; Pr.-Act. 92 1/2 bez.; Pr.-Nordb. 43 1/2 — 43 bez.; Pr.-Act. 99 G.; Oberschlef. Lit. A. 196 — 195 bez.; B. 161 — 160 1/2 bez.; Pr.-Act. 91 1/2 Br.; Rheinische 90 1/2 — 1/2 bez.; Pr.-Act. —, 4pc. 86 1/2 bez.; 3 1/2 pc. 78 1/2 bez.; Halle-Elbering. 98 Br. Pr.-Act. 99 1/2 bez.

Frankfurt a. M., 22. Jan. Nordb. 44 1/2 Br. ohne Div.; Ludwigshafen-Begbad 124 bez. u. G. ohne Div.; Frankfurt-Ganauer 97 1/2 Br., 96 1/2 G.; Dessler. Banfact. excl. Div. 973 Br., 968 G.; 5pc. Ret. 64 1/2 Br.; 4 1/2 pc. Ret. 56 1/2 Br., 56 G.; 1834er Loose 187 1/2 Br.; 1839er Loose 93 Br.; bad. 50-Rl.-Loose 69 1/2 Br., 69 G.; Kurhess. Loose 33 1/2 Br., 1/2 G.; 3pc. Spanier 32 1/2 Br., 31 1/2 G.; 1pc. 17 1/2, 1 1/2 bez. u. G.; Wien 93 1/2, 1/2 bez.; London 116 1/2 G.; Amsterd. 99 1/2 Br., 98 1/2 G.

Wien, 22. Jan. Silberanl. —; 5pc. Ret. 83 1/2, 4 1/2 pc. Ret. 73 1/2; Bankanl. 1024; Nordb. 1975; 1839er Loose 110 1/2; 1854er Loose 101 1/2; Nationalanl. —; London 12. 18; Augsburg 127 1/2 Br.; Hamburg 93 1/2 Br.; Paris 148 1/2; Gold 131 1/2; Silber —.

Kreipzig, 23. Jan. Leipzig-Dresdner 191 Br.; Sächsisch-Baltische 79 Br.; Sächsisch-Schlesiſche 100 1/2 G.; Rhau-Zittauer 37 1/2 Br.; Magdeburg-Elzyger 292 Br.; Berlin-Anhaltische 131 Br.; Berlin-Stettiner —; Köln-Mindener —; Elzyger. 99 Br.; Altona-Kleiner 116 Br.; Anhalt-Deſſauer Landesbankact. 136 Br.; Braunschw. Bankact. 110 Br., 109 1/2 G.; Weimar. Bankact. 97 1/2 Br.; Wiener Banknoten 78 1/2 Br., 77 1/2 G.; Dessler. Ret. 5pc. 67 Br.; 1854er Loose 80 1/2 Br.; Preuß. Prämien-Anleihe 101 1/2 Br.

Getreidebörsen.

Berlin, 22. Jan. Weizen loco 84 — 84 Thlr. Roggen loco 62 — 67 Thlr., loco 82 — 85 1/2. 61 1/2 — 62 1/2 Thlr. per 82 1/2. 64 Thlr. per 82 1/2. bez.; Jan. 63 1/2 Thlr. bez.; Jan./Febr. 62 1/2 Thlr. bez.; Febr./März 61 1/2 Thlr. bez.; Frühjahr 59 Thlr. bez. Gerste, große 45 — 49 Thlr., kleine 40 — 44 Thlr. Hafer 29 — 32 Thlr., Frühjahr ohne Handel. Erbsen, Roth, 61 — 64 Thlr., Futter, 58 — 62 Thlr. Rüböl loco 15 1/2 Thlr. bez., 16 Br., 15 1/2 G.; Jan. 15 1/2 Thlr. bez., 15 1/2 Br., 15 1/2 G.; Jan./Febr. 15 1/2 Thlr. bez., 15 1/2 Br., 15 1/2 G.; Febr./März 15 1/2 Thlr. Br., 15 1/2 G.; März/April 15 1/2 Thlr. Br., 15 1/2 G.; April/Mai 15 1/2 Thlr. Br., 15 G. Leinöl loco 15 Thlr. bez. u. Br.; Frühjahr 14 1/2 Thlr. Br. Spiritus loco ohne Faß 31 1/2 — 31 Thlr. bez.; mit Faß 31 1/2 — 30 1/2 Thlr. bez.; Jan., Jan./Febr. u. Febr./März 31 1/2 — 1/2 Thlr. bez., 31 1/2 Br., 31 G.; März/April 31 1/2 — 1/2 Thlr. bez., 31 1/2 Br., 31 1/2 G.; April/Mai 31 1/2 — 1/2 — 31 1/2 Thlr. bez., 31 1/2 Br., 31 1/2 G. Weizen preisbehaltend. Roggen loco und nahe Termine fester, Frühjahr behauptet. Rüböl matter. Spiritus billiger verkauft.

Breslau, 22. Jan. Weizen, weißer 70 — 112 Sgr., gelber 72 — 106 Sgr. Roggen 78 — 88 Sgr. Gerste 60 — 70 Sgr. Hafer 36 — 45 Sgr. Spiritus per Liter zu 60 Quart bei 80 Proc. Tralles 15 Thlr. bez.

Stettin, 22. Jan. Weizen sül. 70 — 90 Thlr. bez. Roggen 58 1/2, 60 Thlr. gef.; Jan. 58 1/2 Thlr.; Frühjahr 58 Thlr. Br. Spiritus 12 bez.; Jan. 11 1/2 Br.; Frühjahr 11 1/2 Br. Rüböl 15 1/2 Thlr., Jan. 15 1/2 Thlr. Br., Frühjahr 15 Thlr.

B...
gestern...
wenn die...
Theilen...
Zeit für...
zu viel...
nicht ver...
künstleri...
Und das...
Die nich...
zum Borr...
Runde...
von Wehm...
späterer...
daß der...
gegeben...
er sei lei...
wöhlich...
schmückte...
in der...
der Dicht...
wunderrel...
und auf...
ten. Ueb...
Empfindu...
Plage; n...
gen. Gage...
hervorzu...
und große...
die als...
klein gar...
auch dem...
lich zu w...
als gerad...
in auffal...
gekämpft...
in der...
und wol...
zu beklage...
* Leip...
Später...
als Schrift...
um 6 Uhr...
Gute bei...
Wahrheit...
Zeugniss...
nesalters...
seiner Her...
leitet hab...
sein Name...
* Die...
Briefe au...
eines Terr...
nen. Die...
Soldaten...
Anzeigen...
G...
Von der...
hund...
Der...
der vorigen...
Waffenge...
steht sich...
blöherigen...
gen Werk...
sproßen...
Der...
durch die...
tum die...
Da ich...
berechnet...
Unterzei...
Sei...

Reiziger Stadttheater, 22. Jan. Nach einer ziemlich langen Pause wurde gestern Spohr's „Jessonda“ unserm Publicum wieder einmal vorgeführt, und wenn dies auch keineswegs in einer Weise geschah, die dem herrlichen Werke in allen Theilen sein Recht widerfahren ließ, so müssen wir doch in unserer musikalisch dürren Zeit für dieses Labfal dankbar sein. Mit diesem letztern Ausdruck glauben wir nicht zu viel gesagt zu haben, und es werden uns alle diejenigen bestimmen, welche noch nicht verlernt haben, in der Musik die Sprache des Herzens zu erkennen und in allen künstlerischen Bestrebungen überhaupt die Idee des Schönen verwirklicht zu sehen. Und daß Spohr zu den Hauptaposteln der Schönheitsidee gehört, werden wol selbst die nicht leugnen können, die ihm die vorherrschende elegische Weichheit seines Stills zum Vorwurf machen und die enge Begrenzung seines musikalischen Horizonts ewig im Munde führen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß Spohr mit Vorliebe bei den von Behmuth umschleierten Empfindungen verweilt, und ein kräftiges, hinreichendes Element süßlicher in seinen Werken anzutreffen ist, so darf man doch wiederum nicht übersehen, daß der höchste Adel und die zarteste Innigkeit der Gedanken, in der vollendetsten Form gegeben, doch auch nicht zu verachten ist. Man sage immerhin, Spohr sei einseitig, er sei kein Genie, sondern nur ein potenziertes Talent; man mache aber nicht den gewöhnlichen Fehler, ihn mit Andern zu vergleichen, sondern nehme ihn in seiner Eigenthümlichkeit und verlange nicht mehr von ihm, als er in der That geben kann. Gerade in der „Jessonda“ spricht sich diese Eigenthümlichkeit am umfassendsten aus, und Gehe, der Dichter des Libretto, hat den Componisten vollständig begriffen, indem er das wunderliche Indien mit seinem mythischen Kultus als Schauplatz der Handlung wählte und auf diesem Boden eine Sagenwelt der einfachsten und rührendsten Art spalten ließ. Hier ist das Gefäß in der Farbengebung, die comprimirtes Blut der Empfindung und die heraufschwebende, träumerische Modulationsart Spohr's ganz am Platze; man athmet gleichsam tropischen Duft ein und hört die Pluten des Helligens, Ganges rauschen. Von den Darstellern ist allein Hr. Schneider als Nadori hervorzuheben, denn er führte seinen Part mit hohem Verständniß der Situation und großer Wärme der Empfindung durch; ihm zunächst ist Frau Witt zu nennen, die als Amazilli zuweilen recht gut gefühlte Momente hatte. Frau Bock als Jessonda ließ gar zu wenig Poesie verschlingen und sang dabei öfter mit einer Unreinheit, die auch dem Unmusikalischsten auffallen mußte. Hr. Bürger hat für den Dandau stimmlich zu wenig Befähigung, und Intonationsmängelheiten kamen auch bei ihm mehr vor, als gerade nöthig waren; Hr. Brassin (Tristan) zerhackte die Melodie in seiner Art in auffallender Weise, nebenbei schien er auch mit einer Indisposition seiner Stimme gekämpft zu haben. Eine recht bald zu wiederholende Aufführung der Oper wird wol in der Darstellung im Ganzen mehr Schluß und Rundung bieten und werden wir und wol dann auch weniger über die Unsauberkeiten in den Frauenstimmen der Chöre zu beklagen haben.

Leipzig, 23. Jan. Soeben geht die betrübende Nachricht von dem Tode Georg Späthler v. Hauenschild's — bekannt unter dem Namen Max Waldau, den er als Schriftsteller führte — hier ein. Der treffliche Mann starb am 21. Jan. früh um 6 Uhr am Typhus, in der Blüte seines Lebens und seines Ruhms, auf seinem Gute bei Ratibor in Schlesien. Sein kurzes Leben stand im treuesten Dienste der Wahrheit und der Schönheit; davon geben seine zahlreichen Schriften vollgültiges Zeugniß. Und was würde er, der eben erst auf der Schwelle des eigentlichen Mannesalters stand — im dreißigjährigen Lebensjahre! — bei solch erstem Streben und seiner Herrschaft über die Form, die ihn in vorzüglichem Grade auszeichnet, noch geleistet haben! In der Geschichte der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts wird sein Name für immer eine ehrenvolle Stelle einnehmen.

Die Zukarester Deutsche Zeitung vom 1. Jan. schreibt: „Bei Abgang der letzten Briefe aus der Krim beschäftigte die Genslemannschaft sich mit der Unterminirung eines Terrains, auf dem sich die Befestigungen einer Vorstadt von Sewastopol ausdehnen. Diese Arbeiten, heißt es in einem Briefe, sind ungemein schwierig, aber unsere Soldaten beklagen sich nicht und werden oft für ihre Anstrengungen durch Das be-

lohnt, was sie in der Erde vergraben auffinden. Es scheint, daß die russischen Edelherren und Damen in Voraussicht der Uebergabe der Stadt Vorsichtsmaßregeln ergriffen und viele Kostbarkeiten vergraben, in der Hoffnung, sie nach Abzug unserer Armee wiederzufinden. Sie hatten aber ohne unsere Mineurs gerechnet, und täglich entziehen diese der Erde die ihr anvertrauten Schätze, wie Silberzeug, Tafelgeräthe, Schmuck, kostbare Paritäten, mit Einem Wort die geschätztesten Artikel der pariser Industrie. Jüngst fanden unsere Soldaten sogar einen sehr eleganten Damenhut, der sorgfältig in einem Kistchen verschlossen war, das ein Schlag mit der Hantel öffnete. Dieses Kistchen von Rosasammet war nach der neuesten Mode verfertigt und noch mit der Adresse der Modeschneiderin versehen, welche eine der bekanntesten in der Rue de la Paix ist. In welchem Zustande fände die große Dame, welche den Hut von so weit herkommen ließ, denselben heute wieder! Jeder Mineur setzte ihn auf, und schließlich wurde er als Hauptverzierung auf die Spitze eines Zelts gesetzt, wo er manchen Soldaten an das frische Gesichtchen erinnern kann, das er ohne Zweifel zu umrahmen bestimmt war.“

Ein unheilvolles Verhängniß laftet seit einiger Zeit über der Kreuzberg'schen Menagerie in Wien, denn die meisten und schönsten Thiere werden eine Beute des Todes. So verendete erst vor kurzem ein Tiger im Werthe von 3000 Thlrn., diesem folgte bald darauf ein Eisbär und zwei Panther. Ein schöner Adler riß sich los, flog in der Menagerie herum, und als er in die Nähe der Hyänen kam, wurde er von einer derselben erdroffelt. Auch zwei Papagaien der seltensten Art erlagen ebenfalls. Trotz dieser zahlreichen Opfer scheint der Wärgengel noch nicht müde zu sein; denn am 4. Jan. starb ein Löwe im Werthe von 6000 Fl. C. M., und wie es heißt, sind die meisten Affen wie auch drei Straffen krank. Die Section zeigte, daß bei den meisten Ungeheuerstüben die Todesursache sei. Wenn es so ist, scheint die Gabelbeulung, wie auch die Kohlenheizung in der Menagerie höchst nachtheilig auf die Thiere einzuwirken.

Leipzig, 23. Jan. Wie von der berliner Sternwarte aus an die altonaer gemeldet wird, hat auf ersterer der Student Binnecke am 14. Jan., Morgens 6 Uhr, in der Nähe des Sterns γ der Wage (nicht der Hydra, wie fälschlich im Circular steht) einen schwachen, körnig aussehenden Kometen entdeckt, ungefähr in $225^{\circ} 20'$ Rectascension und $27^{\circ} 11'$ süd. Declination. Den 15. Jan. früh 6 Uhr 4 Min. 16.2 Sec. mittl. J. Berlin war nach der Beobachtung der H. Binnecke und G. Bruhns der Ort des Kometen: Rectasc. — $226^{\circ} 5' 15.4$ und süd. Declination — $27^{\circ} 15' 5.3$. Die tägliche Fortrückung des Kometen ist daher etwa 45 Min. nach Osten und 4 Min. nach Süden.

Bei dem lebhaften Interesse, welches man in Deutschland dem Studium der englischen Sprache zuwendet, dürfte das soeben ersiehene „Handbuch der englischen Umgangssprache“ von Busch und Stelton (Leipzig, F. A. Brockhaus) eine willkommene Gabe sein. Dasselbe zeichnet sich vor ähnlichen Schriften besonders dadurch vorthelhaft aus, daß es die englische Umgangssprache, wie sie im Munde der Gebildeten lebt, in einer systematischen Anordnung und sorgfältigen Auswahl von Redensarten möglichst vollständig enthält.

Der König von Preußen hat dem in Dresden lebenden Schriftsteller Dr. Julius Schladebach für die von demselben verfaßten beiden biographischen Schriften über den verstorbenen König Friedrich August II. und den jetzt regierenden König Johann von Sachsen in einem Schreiben, d. d. Charlottenburg, 13. Jan., „anerkenntenden Dank“ ausgesprochen.

Der Epigraph Eduard Kreyssmar in Leipzig hat vom König von Preußen, dem er seinen großen Holzschnitt „Gustav Adolfs Tod bei Lützen“ überreicht hatte, die goldene Medaille für Kunst erhalten.

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße, Nr. 8) und Dresden (bei L. Hödner, Kienstadt, An der Brücke, Nr. 2)

Conversations-Lexikon.

Von der zehnten Auflage dieses Werkes (vollständig in 15 Bänden zu 1 1/2 Thlr., oder 120 Hefen zu 5 Ngr.) erschien soeben das **hundertundsechszehnte Heft, Bogen 31—41 (Schluß) der ersten Abtheilung des fünfzehnten Bandes.**
Verelnswesen — Vulpus.

Zur Beachtung.

Der Reichthum des Materials, das sich in allen Kreisen des Lebens und der Wissenschaft seit dem Erscheinen der vorigen neunten Auflage des **Conversations-Lexikon** aufgehäuft, hat es der Redaction der **zehnten Auflage** unmöglich gemacht, dasselbe in den ursprünglich gezogenen Grenzen zu bewältigen. Die Verlagshandlung kehrt sich dadurch genöthigt, eine nicht unbedeutende Anzahl von Bogen mehr zu geben, wird dieses Mehr aber allen bisherigen Abnehmern des Werkes gratis liefern, da sie beim Beginn desselben garantirt hat, daß der Preis des ganzen Werks 20 Thlr. nicht übersteigen werde. Ebenso wird sie ein **Universal-Register**, das sie zwar nicht versprochen hat, zur Vollständigkeit des Werks aber für nöthig hält, gratis zugeben.
Der **funfzehnte Band** erscheint in **zwei Abtheilungen** (mit besonderm Titel und Register), damit er durch die mehr zu gebenden Bogen für den Gebrauch nicht unbenutzt wird. Dagegen werden die Hefen 113—120 (um die garantirte Anzahl 120 festzubalten) in entsprechender Weise um mehre Bogen stärker gemacht.
Da ich den Sortimentsbuchhandlungen beim Erscheinen des 113. Hefes den funfzehnten Band gleich vollständig berechnet habe, so werden diese ihren Abnehmern gegenüber die gleiche Berechnungsweise eintreten lassen müssen.

Unterzeichnungen werden fortwährend von allen Buchhandlungen des In- und Auslandes angenommen.

Leipzig, 23. Januar 1855. **F. A. Brockhaus.**

Frost-Pomade.

Diese Pomade, welche sich seit Jahren als vorzüglich bewährt hat, wirkt durch schnelle und gründliche Linderung bei Frost. Krute 10 bis 30 Sgr. Briefe und Gelder franco.

Preussische Dinten-Fabrik.

in Berlin, Zimmerstraße Nr. 21.

Auction von Ostpreussischen Wollen in Berlin.

Die auf den 6. Februar d. J. angesetzt gewesene Auction einer Partie Ostpreussischer Wollen findet nicht statt. [198]

Pensions-Anerbieten.

Ein Universitätslehrer in Leipzig erbietet sich, zwei junge Leute im Alter von 14—18 Jahren, welche zu ihrer Ausbildung eine der hiesigen Lehranstalten besuchen wollen, bei sich in Wohnung und Kost aufzunehmen und für das sittliche und geistige Wohl der ihm Anzuvertrauenden gewissenhaft und angelegentlich Sorge zu tragen. Nähere Auskunft wird Herr **Bernhard Tauchnitz** in Leipzig den hierauf Reflectirenden ertheilen. [205—6]

Theater der Stadt Leipzig.

Mittwoch, 24. Jan. 74. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male: **Der Fächer von Ravenna.** Trauerspiel in 5 Acten.

Be richt

über die im Laufe des Jahres 1854
im Verlage von
F. A. Brockhaus in Leipzig
erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

N. IV, die Besendungen der Monate October, November und December enthaltend.

(Nr. I, die Besendungen vom Januar, Februar u. März enthaltend, befindet sich in Nr. 109, 112, 115 u. 121; Nr. II, die Besendungen vom April, Mai u. Juni enthaltend, befindet sich in Nr. 180, 186 u. 193; Nr. III, die Besendungen vom Juli, August u. September enthaltend, befindet sich in Nr. 247, 251, 258 u. 264.)

(Der Anfang befindet sich in Nr. 15.)

100. Medicinisch-chirurgische Encyclopädie für praktische Aerzte. In Verbindung mit mehreren Aerzten herausgegeben von **Dr. H. Ploss** und **Dr. H. Ploss**, praktischen Aerzten in Leipzig. Zweiter Band. Zweite und dritte Lieferung. 8. Geh. 1 Thlr. 20 Ngr.

Dem praktischen Arzte, der, durch seine Berufstätigkeit vielfach in Anspruch genommen, dem raschen Entwicklungsgange seiner Wissenschaft kaum zu folgen im Stande ist, bietet sich in vorstehendem Werke ein Handbuch dar, welches ihm in lehrreicher Form und in gedrängter Kürze die gesammte praktische Heilkunde nach ihrem gegenwärtigen Zustande vorführt. Er wird durch dasselbe in den Stand gesetzt, sich in einzelnen Krankheitsfällen über den Zusammenhang und das Wesen der pathologischen Erscheinungen, die exacte Diagnostik und rationale Therapie ohne großen Zeitverlust Rath zu verschaffen. Die Herausgeber übertragen die Bearbeitung der verschiedenen Specialtheile praktischen Aerzten, welche der physiologischen und pathologischen-anatomischen Richtung angehören.

Das Werk erscheint in drei Bänden oder neun Lieferungen zu dem Preise von 1 Thlr. 20 Ngr. für jede Lieferung. Alle zwei Monate erscheint eine Lieferung und kann somit die rasche Vollendung des Werks verkündet werden.

Das Werk ist erschienen ist nebst ausführlichen Prospecten in allen Buchhandlungen zu erhalten.

101. Giese (A.), Johannes Rathenow. Ein Bürgermeister von Berlin. Historisches Trauerspiel in fünf Acten. 8. Geh. 16 Ngr.

Von dem Verfasser erschienen in demselben Verlage: **Woburne Klauen.** Ein Roman der Gegenwart. Drei Theile. Zweite durchgesehene Auflage. 8. 18 S. 3 Thlr. 15 Ngr.

Dieser Roman, anonym erschienen, war das erste Werk Giese's und verschaffte ihm nach einem geachteten Platz unter den deutschen Romanchriftstellern der Gegenwart. In der jetzt vorliegenden durchgesehenen und an manchen Stellen veränderten zweiten Auflage verdient das Werk als eine geistvolle Schilderung der modernsten Sturm- und Drangperiode die Beachtung aller Freunde des Heldendoms.

Kleine Welt und große Welt. Ein Lebensbild. Drei Theile. 8. 1853. 3 Thlr. 15 Ngr.

Der neueste Roman Giese's, der ebenfalls in den vorstehenden Kreisen lebhaftes Interesse erweckt hat.

Sparr-Röcken. Eine Gesehichte aus unserer Zeit. Zweite durchgesehene Auflage. Miniatur-Ausgabe v. 1854. 8. Gehet 24 Ngr. Gebunden 1 Thlr.

Giese's Sparr-Röcken, zuerst bei H. Schöbmann in Bremen erschienen, ist von der Kritik wie vom Publikum besonders freundlich aufgenommen worden und wird sich in der vorliegenden zweiten Auflage, in dem beliebigen Miniaturformat, gewiß noch zahlreiche neue Freunde erwerben.

102. Grünhagen (Colmar), Adalbert Erzbischof von Hamburg und die Idee eines norddeutschen Patriarchats. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Eine der bedeutendsten Persönlichkeiten mit lauter deutscher Gesinnung, der Erzbischof Colmar's IV., Adalbert, in dessen Hand für eine zeitlang die Geschicke von ganz Deutschland lagen, hat eine querschnittliche und erschöpfende Darstellung zum ersten mal in der vorliegenden Monographie gefunden, welcher auch das Verdienst gebührt, die großartigen Bestrebungen Hamburg's zu dem skandinavischen und slavischen Norden zuerst in zusammenhängender und umfassender Weise dargestellt zu haben.

103. Gukow (A.), Die Ritter vom Geiste. Roman in neun Büchern. Dritte Auflage. Neun Bände. In 18 Halbbänden zu 10 Ngr. Siebenter bis neunter Halbband. 8. Geh.

Gukow's großartiges Zeitgemälde, eine der bedeutendsten Erscheinungen der neuen deutschen Literatur, wovon binnen nicht vier Jahren zwei Auflagen herausgegeben wurden, erscheint jetzt in einer vom Dichter gründlich revidirten und mit einer neuen Vorrede versehenen dritten Auflage, und zwar zu einem gegen früher fast um die Hälfte billigeren Preise, in einer wohlfeilen Ausgabe von 18 Halbbänden zu 10 Ngr. die in angenehmen Zwischenräumen ausgegeben werden. Durch diese Billigkeitsausgabe wird der oft ausgesprochene Wunsch erfüllt, das berühmte Werk auch dem Privatbesitzer mehr zugänglich gemacht zu sehen.

Das Werk ist erschienen ist nebst ausführlichen Ankündigungen in allen Buchhandlungen vorrätig.

104. Die Lieder des Haiss. Persisch mit dem Commentar des Sudi herausgegeben von **Hermann Brockhaus.** Ersten Bandes erstes Heft. 4. Geh. 2 Thlr. 20 Ngr.

Haiss, der größte Epiker der Perser und der vollendetste Repräsentant der über den ganzen mohammedanischen Orient verbreiteten Epikendichtung, ist durch Hammer, Goethe, Kähler, Hagen u. A. in allen Kreisen ein hochgeachteter Name geworden. Eine vollständige Ausgabe seiner Werke im Original fehlt unserer wissenschaftlichen Literatur noch; die hier gebotene kritische Ausgabe, die erste in Europa gedruckte, wird daher gewiß allen Freunden der orientalischen Poesie willkommen sein. Durch vollständige Vocalisation und Interpunction des Textes wird das unmittelbare Verständniß des Dichters bedeutend gefördert werden; die hingeworfenen Scholien und Paraphrasen des Sudi haben alle Schwierigkeiten in der sichern Auffassung der Dichtungen. In der Vorrede spricht sich der Herausgeber ausführlich hierüber aus. Diese Ausgabe wird in drei Bänden Alles umfassen, was die besten im Oriente selbst gültigen Recensionen des Dichters enthalten. Die typographische Ausstattung entspricht dem hohen wissenschaftlichen Werthe des Werks.

In gleichem Verlage erschien früher:

Ibu-Jemin's Bruchstücke. Aus dem Persischen von O. M. Freih. von Schlechte-Wasschrd. 8. (Wien.) 1862. 2 Thlr.

Der Fruchtgarten von Saadi. Aus dem Persischen auszugsweise übertragen durch O. M. Freih. von Schlechte-Wasschrd. 8. (Wien.) 1862. 2 Thlr.

Wolfschädel's Gärten. Nach dem Texte und dem arabischen Commentar Sautri's aus dem Persischen übersetzt mit Anmerkungen und Zugaben von Prof. Dr. A. G. Graf. 12. 1846. 1 Thlr. 6 Ngr.

Kathä - Sarit - Sägara. Die Märchenammlung des Sri Somadva Bhatta aus Kaschmir. Erstes bis fünftes Buch. Sanskrit und deutsch herausgegeben von Prof. Dr. Hermann Brockhaus. 8. 1839. 8 Thlr.

Die Märchenammlung des Somadva Bhatta aus Kaschmir. Aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt von Prof. Dr. Hermann Brockhaus. Zwei Theile. 12. 1843. 1 Thlr. 18 Ngr.

Prabodha - Chandrodaya Krishna-Mhuri Coemedia. Eddidit scholastique instruit Dr. H. M. Brockhaus. 8. 1845. 2 Thlr. 15 Ngr.

Vendidad Sade. Die heiligen Schriften Zoroaster's Yagna, Vispered und Vendidad. Nach den lithographirten Ausgaben von Paris und Bombay mit Index und Glossar herausgegeben von Prof. Dr. Hermann Brockhaus. 4. 1850. 6 Thlr.

105. Horn (M.), Magdala. Dichtung. 8. Gehet 1 Thlr. Gebunden 1 Thlr. 10 Ngr.

Die neueste Dichtung Moritz Horn's, der sich durch die von Robert Schumann componirte Dichtung: „Die Pilgerfahrt der Rose“ (gebetet 20 Ngr., gebunden 24 Ngr.), wovon bereits eine zweite Auflage erschienen, und „Die Rille vom Meer“ (gebetet 24 Ngr., gebunden 1 Thlr.), beide in Miniatur-Ausgabe, bereits zahlreiche Freunde im deutschen Publicum erworben hat.

106. Der neue Pitaval. Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit. Herausgegeben von **A. G. Sigis** und **W. Häring (W. Kreis).** Zweihundertwanzigster Theil. Neue Folge. Fehnter Theil. 12. Geh. 2 Thlr.

Um die Anschaffung dieser interessanten Sammlung zu erleichtern, ist der Preis der ersten Folge auf 12 Thlr. ermäßigt worden. Von der neuen Folge folgt jeder Theil 2 Thlr.

(Fortsetzung folgt.)

Die städtische Realschule zu Leipzig beginnt Ostern d. J. einen neuen Cursus. Der Unterzeichnete ersucht Diejenigen, welche demselben neue Zöglinge anvertrauen wollen, ihm bis spätestens Mitte Februar d. J. desfallsige Anzeige zu machen. Auch ist er gern bereit passende Kosthäuser nachzuweisen. [203] Leipzig, den 22. Jan. 1855. Der Director Dr. Vogel.

14^{tes} Abonnement-Concert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig, **Donnerstag, den 25. Januar 1855.**

Erster Theil. „Requiem“ (Missa pro defunctis), componirt von L. Cherubini.

Zweiter Theil. Symphonie von Felix Mendelssohn-Bartholdy Nr. 3, A-moll.

Die Ausführung der Gesangstücke haben die geehrten Mitglieder der Singakademie und des Fauliner Sängervereins in Verbindung mit dem Thomanerchor gütigst übernommen.

Billets à 1 Thlr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn **Fr. Kistner** und am Haupteingange des Saales zu haben.

Einlass um 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.

Das 15te Abonnement-Concert ist Donnerstag den 1. Februar 1855. [209] **Die Concert-Direction.**

Leipziger Tageskalender.

Dampfwagen-Abfahrten von Leipzig.

I. Nach Berlin, ingl. nach Frankfurt a. O. und nach Göttingen A) über Rötzen; 1) Schnellzug Morgens 5 U. bei, von Leipzig aus, erhöhten Fahrpreisen in Wagenklasse I., II. u. III.; 2) Nachmitt. 3 U.; 3) Abds 5 1/2 U., letzterer Zug mit Nebernachten in Wittenberg. [Leipzig-Magd. Bahn.] B) über Wittenberg 1) Morgens 5 U. u. 2) Nachm. 2 1/2 U. [Leipzig-Dresdner Bahnhof.]

II. Nach Dresden und zugleich nach Chemnitz, über Meisa, ingl. nach Görlitz, Dresden und Bittan, ebenso nach Prag und Wien (auch beziehentlich nach Berlin, siehe oben sub I. B.); 1) Morgens 5 U., jedoch nur bis Meisa, dann nach Berlin; 2) Morgens

6 U., mit Nebernachten in Prag; 3) Vormit. 10 U., mit Nebernachten in Görlitz; 4) Nachmitt. 2 1/2 U., zugleich mit nach Berlin; 5) Abds 5 1/2 U.; 6) Nachts 10 U. [Schweinf. [Leipzig-Dresdn. Bahn.]]

III. Nach Frankfurt a. M. A) über Halle, Erfurt, Eisenach und Gerungen (auch Kassel); 1) Morgens 7 U., von Halle ab Schnellzug, ohne Unterbrechung; 2) Mittags 12 U., mit Nebernachten in Unterhohausen; 3) Nachts 10 U., Schnellzug, direct, jedoch bis in Wagenklasse I. u. II. [Leipzig-Magdeb. Bahn.] B) über Hof, Bamberg, Würzburg u. Hanau; 1) Morgens 7 1/2 U. (Eilzug, nur in Wagenklasse I. u. II.); 2) Nachm. 2 1/2 U., beide Züge ohne Unterbrechung, letzterer zugleich direct nach Paris, [Sächsisch-Bayerischer Bahn.]

IV. Nach Hof über Altenburg, ingl. nach Weimern, Nlm. (Suhlberg), Einbau, (Griethausen), Rürnberg und München (auch beziehentlich nach Frankfurt a. M., siehe oben sub III. B.); 1) Morgens 6 U., 2) Morgens 7 1/2 U. (Eilzug nur in Wagenklasse I. u. II.); 3) Abds 5 1/2 U., ad IV. 1) Eilzug 6 U., lediglich über Hof; 2) Morgens 7 1/2 U. (Eilzug nur in Wagenklasse I. u. II.), zugleich mit nach Frankfurt a. M.; 3) Nachm. 2 1/2 U., gleichfalls mit eben dahin, auch direct nach Paris; 4) Abds 6 1/2 U. bis mit nach München, alle 4 Züge ohne Unterbrechung. [Sächsisch-Bayerischer Bahn.]

V. Nach Magdeburg, über Halle und Rötzen, zugleich nach Bernburg, ebenso nach Halberstadt, Braunschweig, Hagen, Hannover, Garburg, Bremen, Köln, ferer nach Paris und London, weiter nach Weidenburg, Eder, Hamburg und Kiel (auch beziehentlich nach Frankfurt a. M., sowohl als nach Berlin, siehe oben sub II. A. u. I. A.); 1) Morgens 5 U., Schnellzug, jedoch nur bis Rötzen, dann nach Berlin, von Leipzig aus, erhöhten Fahrpreisen in Wagenklasse I. u. II.; 2) Morgens 7 U., bei, von Magdeburg ab, erhöhten Fahrpreisen, lediglich in Wagenklasse I. u. II.; 3) Morgens 7 1/2 U., Güterzug, unter Personenbeford. (bis nach Magdeburg); 4) Mittags 12 U. mit Nebernachten in Hagen, in Hannover und in Wittenberg; 5) Nachm. 3 1/2 U., jedoch nur bis nach Rötzen, dann nach Berlin; 6) Abds 5 1/2 U., zugleich auch nach Erfurt und nach Wittenberg, an sich aber nur bis Magdeburg; 7) Abds 6 1/2 U., Güterzug unter Personenbeford. (gleichfalls nur bis Magdeburg), mit Nebernachten in Rötzen; 8) Nachts 10 U. nach allen vorgenannten Orten (nur nicht nach Berlin, ohne Unterbrechung. [Leipzig-Magdeburger Bahnhof.]

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, II - I Uhr. Stadt-Bibliothek, 2 - 4 Uhr.

Zoologisches Museum (im Augusteum), 10-12 Uhr. **Telegraphen-Bureau**, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. **Während der Nacht** Eingang Dresden Str. **Del Becchio's Kunstausstellung** (Kaufhalle), 10-4 U. **Lit. Museum** (Zeitungsballe Reading-Rooms, Cabinet de lecture, Centralhalle, im Salon des Badehauses). **Schwimmbassin, Dampf-, Wannen- und Siphonadel-Bäder** von früh 6 bis Abends 9 Uhr in der Centralhalle. **Dampf- und alle andere Bäder** von früh bis Abends in **Kreisch's** (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Dr. Adolf Berger in Leipzig mit Fr. Clara Rudolph in Ebnau. — Hr. Aug. Strabe in Pöschlitz mit Fr. Aug. Fiedler in Gurschlag. — Hr. Rud. Weber in Burg mit Fr. Minna Frenzel in Gohlis. — Hr. Theodor Wermann in Jey mit Fr. Luise Schmidt in Leipzig.

Getraut: Hr. Gerichtsactuar Theodor Bachmann in Schirgswalde mit Fr. Antonie Conradt aus Zwidau. — Hr. Rob. Seifert in Dresden mit Fr. Emma Kettlitz. — Hr. Karl Rascher in Zwidau mit Fr. Fanny Zücker.

Geboren: Frn. A. Ed. Bretschneider in Leipzig ein Sohn. — Frn. Sportelkasser Eduard Goldbach in Sadeburg eine Tochter. — Frn. Lehrer A. Lehmann in Bräunsdorf ein Sohn. — Frn. Regierungsrath Hermann Ungle in Dresden eine Tochter. — Frn. Pfarrer Hermann Zul. Richter in Riesa eine Tochter. — Frn. Wih. v. Wastelowski in Bonn ein Sohn.

Bestorben: Hr. Wih. Sebastian Wihlum v. C. A. Stadt in der Heilanstalt zu Rolditz. — Hr. Oberbibliothekar, Hofrath Konstantin Karl Falkenstein in Dresden. — Hr. Deconomieinspector Karl Heinrich Fischer auf Rittergut Höpen. — Hr. Hauptlagerfactor Karl Gebel in Meissen. — Hr. Destillateur Christoph Günther in Leipzig. — Hr. Pfarrer E. G. W. Koehler in Döllschhausen (Löhningen). — Hr. Regimentsarzt A. D. J. G. Schreiber in Dresden. — Hr. Schuldirector M. Job. Aug. Wih. Thon in Leipzig. — Hr. Justizamtspostelnehmer Joh. Adolf Ferd. Wenzel in Rolditz.

Verantwortlicher Redacteur: **Heinrich Brockhaus.** — Druck und Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.